

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

## Am Sarge des Kronprinzen.

Mitten hinein in die helle Faschingsfreude klingen dumpf und schwer die Trauerglocken, die das Kaiserhaus, die Oesterreichs Völker jäh und unerwartet zum Grabe desjenigen geleiten, der ihr Stolz und ihre Hoffnung war.

Wenige Wochen sind dahingegangen, seitdem Oesterreich in der Gesamtheit seiner Länder und Nationen den Blick voll Liebe und Begeisterung dem erhabenen Throne zulenkte und mit tiefempfundener Herzensfreude das Kaiserjubiläum begrüßte und feierte. — Und jetzt!

Das Unglaubliche ist zur kalten, starren Thatsache geworden, der Thronfolger todt! Hinweggerafft in der Blüthe der Jahre, der Kraft, des Geistes! Wie viele Erwartungen knüpften sich an den ritterlichen Sinn des nun verewigten Prinzen, an seinen glänzenden Geist, an die Vornehmheit und Wärme seines Herzens, mit dem er Kunst und Wissenschaft, mit dem er die Bestrebungen und Thaten des bürgerlichen Gemeinnes umfaßte. Denn trotz der großen Vorliebe, die er dem Heerwesen im Sinne und Geiste seines erhabenen Vaters entgegenbrachte, erkannte er mit dem Scharfblicke, der ihn so sehr auszeichnete und zierte, daß auch das Heer in letzter Linie dem bürgerlichen Mittelstand sein Entstehen und Bestehen dankt.

Geboren in der Epoche einer dem Marasmus verfallenden Reaktion, gehörte seine Jugend, sobald sie für äußere, bedeutendere Eindrücke empfänglich wurde, der Zeit an, wo Oesterreich sich erneute und verjüngte, in der es mit alten, unhaltbar gewordenen Traditionen brach, wo ungezählte Kräfte frei wurden und die Arbeit zur Lösung wurde. Dieser rege, rastlose Geist, der aus Trümmern ein mächtiges Staatswesen schuf, aus politischen Hürden ein selbstbewusstes, kraftvolles Bürgerthum erstehen ließ, theilte sich auch dem einzigen Sohne des Kaisers, dem dereinstigen Erben des Thrones mit, der so ehrwürdig erscheint durch sein Alter und so glanz- und machtvoll durch den Patriotismus der Völker, die ihn umgeben.

Und eine rastlose Thätigkeit zeichnete den Kronprinzen Rudolf aus. Ueberall, wo die Arbeit nach Geltung und Weisheit rang, wo ein bedeutender Geist die Schwingen hob, in den Werkstätten der Industrie, im Atelier des Künstlers, auf dem Felde des Schriftthums, überall fand sich die hochragende Gestalt des österreichischen Thronfolgers ein, rathend, helfend,

fördernd. In die politischen Verhältnisse griff er, wie dies bezüglich des Thronfolgers natürlich und hergebracht ist, nicht unmittelbar ein, aber aus mancherlei Aeußerungen des Kronprinzen erhellte mit all der wünschenswerthen Klarheit und Bestimmtheit, daß die Reaktion an ihm keinen Anwalt, sondern einen entschiedenen Gegner besitze. Und wie sollte dies, wie könnte dies auch anders sein! Denn eng verbunden ist und bleibt mit der Arbeit der Fortschritt und zu ihren vornehmsten Segnungen zählt gerade die wachsende Freiheit, die vermehrte Selbstbestimmung, die erhöhte Kultur der Menschheit.

Eine Reihe hochernster, schwerer Prüfungstage steht in dem Lebensbuche unseres geliebten Monarchen. In der Jugendblüthe bedrohte ihn feig und tödtlich eine Mörderhand, die Jahre 1859 und 1866 verletzten seinem Herzen Wunden, an denen es lange blutete; das Jahr 1867 brachte den schrecklichen Tod seines Bruders Ferdinand Max und den grauenvollen der in Jugend und Schönheit blühenden Erzherzogin Mathilde, die Italiens gegenwärtigem Könige Humbert vermählt werden sollte, zahlreiche elementare Katastrophen, die verheerend hereinbrachen über Land und Volk, trafen schwer genug auch das allzeit gültige Herz unseres hochsinnigen Kaisers, aber all dem Unglück trat er mit Mannesmuth entgegen, die Kaiserreiche war niedergebengt, aber nicht zerschmettert, ihre innere Widerstandskraft machte sich siegreich geltend. Und es war dies nur natürlich, wenn man des Wortes sich erinnert, das der junge Kaiser am 2. Dezember 1848 voll tiefer Behmuth und stiller Resignation äußerte: „O, meine Jugend, lebe wohl!“ Das Vergessen desjenigen, was das eigene Herz beschäftigte und die Hingabe an die hohe Pflicht, die ihm Stellung und Würde auferlegten, sind die Tugenden, die Kaiser Franz Josef stets geübt hat.

Aber heute steht er an der Schwelle des Greisenalters und heute erleidet er den herbsten, einen unnenubar schmerzlichen Verlust, den Verlust des einzigen Sohnes, dessen Geburt er vor 30 Jahren im Verein mit Oesterreichs Völkern so freudig begrüßte. Damals sprach Kardinal Rauscher und zwar gelegentlich der Taufe des Kronprinzen zum Kaiser die fernhinhaltenden Worte: „Es ist ein Tag der Freude, den der Herr gesendet, und weithin verbreitet sich sein heiteres Licht. Himmel und Erde lächelt dem neugeborenen Erben der Verheißungen zu, und nichts fehlt an dem Vaterglücke Ew. Majestät. Das Mitgefühl dieses Glückes verbreitet sich über ein Kaiserthum!“

Alles das ist vorüber, verloren, zerschellt! Die Freude hat sich in Trauer, das Glück in Schmerz, die frohe Zuversicht in bange Fassungslosigkeit verwandelt. Die Kaisergruft öffnet sich und empfängt in ihren düstern Gemächern die sterblichen Reste des Mannes, auf den das Glück sein Füllhorn ausgeschüttet zu haben schien. Eine jugendschöne Witwe, ein liebliches Kind, so früh verwaist, schmerzgebeugte Eltern und Geschwister, ein großes Volk, das die Trauer über Nacht geeint hat, sie alle stehen an dieser Gruft und sehen in dieselbe versenken, was bestimmt schien, auf der Höhe des Thrones zu leuchten.

Das deutsche Reich hat einen Genossen im Unglücke unerwartet schnell erhalten. Die Tragik, die mit dem Namen des Kronprinzen Rudolf verknüpft ist und zwar für ewige Zeiten, ist aber noch durch den entsetzlichen Umstand gewaltig und tieferschütternd, daß ihn nicht das gewöhnliche Los des Sterblichen traf, der rauhen Hand des Todes erliegen zu müssen, sondern daß es die Hand des Prinzen selbst war, die dieses traurige Ende gewaltsam herbeiführte. Der Blickstrahl sucht gerne die hochragendsten Gegenstände — ihm gleicht das Schicksal, das herb und grausam die deutsche Kaiserreiche, wie die österreichische traf.

Wie wenig ist doch der Mensch und sei er auch auf der Höhe des Thrones geboren, und wie wahr ist jenes ernste Wort:

Unser Leben ist ein Thautropfen, der am Felsen hängt und vor der Morgenröthe in das Meer fällt. Oder wie Shakespeare diesen Gedanken äußert:

„Was ist Leben?“

Ein Schatten, der vorüber streicht! Ein armer Gaukler, Der seine Stunde lang sich auf der Bühne Zerquält und tobt; dann hört man ihn nicht mehr. Ein Märchen ist es, das ein Thor erzählt, Voll Wortschwall, und bedeutet nichts.“

Der Kaisersohn hat vollendet — wir aber müssen weiter leben und sorgen! In angestammter Liebe und Treue schließen wir uns, wenn möglich noch enger um die hehre, schmerzgebeugte Gestalt unseres unglücklichen Monarchen. Möge er für die Liebe, die ihm der Sohn nicht mehr gewähren kann, Trost und Beruhigung für sein hartgeprüftes Herz, Linderung und Erlösung für seinen herben Kummer finden in der Liebe und Anhänglichkeit seiner Völker.

\* \* \* α+β

Nachdruck verboten.

## Im Bann der Bühne.

Roman von Max Besozzi.

9. Fortsetzung.

Als er nun gewahrte, daß seine beiden Liebhaberinnen Rosa Radieschen und Olga Schnippig auf ihn zukamen, legte er die Kasse auf eine kahle Divanbank und setzte sich darauf, denn er dachte, daß die Beiden, falls sie die Bundeslade erblickten, sofort einen Tanz um das goldene Kalb beginnen würden.

„Darf man gratuliren, Direktorchen“, fragte knirschend Fräulein Radieschen.

„Wo zu?“

„Zu der glänzenden Einnahme.“

„Das Haus ist ja zum Brechen voll“, ergänzte Fräulein Schnippig.

Schmörcke zeigte sich recht gleichgültig. „Es geht an“, meinte er. „Leider giebt es nichts aus, denn ich habe vergessen, das Abonnement aufzuheben und die Preise zu erhöhen.“

„Sie sind unersättlich, Direktor, rief Radieschen und sprang nach der Bühne, um durch die Gardine das Publikum zu betrachten, während Schnippig sich die Frage erlaubte, ob er vielleicht fürchte, daß sie ihn um einen Vorstoß ersuchen werde.“

„Ich bin der Mann der blaffen Furcht nicht“, versetzte Schmörcke; „wenn ich zu fürchten anfing, hab ich zu fürchten aufgehört. Sie sind zwar eine recht naive Liebhaberin; man könnte Sie fast raffiniert nennen, allein für so naiv halte ich Sie denn doch nicht, daß Sie vor dem Ersten ein Attentat auf mein weiches Herz versuchen würden.“

„Trösten Sie sich Direktorchen, heute haben Sie Schonzeit.“

„Hier ist der Herr Direktor“, sprach laut zu zwei Herren Schartig und wies auf Schmörcke.

Letzterer erhob sich mit gemachter Käsigkeit, prüfte das Aeußere der beiden Fremden, deren tadellose Salontouillette ihm zu imponiren schien, und fragte nach dem Begehren.

„Wir möchten gerne die Vorstellung ansehen“, sagte der Jüngere, Dr. Stähling, „allein die Kasse ist bereits geschlossen.“

„Sie kann aus theatervolkeilichen Gründen nicht mehr geöffnet werden“, entgegnete Schmörcke, „auch möchte ich das Unglück des Erdrückwerdens nicht noch einmal verantworten.“

Fräulein Schnippig, welche mit interessirter Neugierde die Erschienenen betrachtete, machte bei dieser Bemerkung des Direktors eine Grimasse, die ausdrücken sollte, „das nenne ich aufgeschritten.“

Der ältere der beiden Herren, eine hünenhafte Gestalt, deren stark blasirte Züge und vorzeitig gelichter Scheitel den Lebemann errathen ließen, klemmte das Monocle im linken Auge fest und fixirte mit ironischem Lächeln den Bühnenleiter, während Dr. Stähling wieder das Wort nahm und im höflichsten Tone fragte, ob es ihnen nicht gestattet werden könnte, der Vorstellung hinter den Koulissen beizuwohnen.

Schmörcke bedauerte, daß dies nicht angehe. Solches verstoße gegen die Moral und seine Hausgesetze. Er dürfe keine Besuche hinter den Koulissen zulassen, denn dies würde nur zu leicht zur Gewohnheit und die goldene Jugend von Oberortrup würde sich beissen, auf der Bühne ihr Bivouak aufzuschlagen.

Als jedoch Dr. Stähling einwendete, daß sie hier fremd seien und für den gewiß seltenen Kunstgenuß gerne den Preis

einer Loge zahlen würden, und als er dem Direktor ein Zehnmarkstück entgegenhielt, da schwanden die Bedenken des Letzteren rasch. Er willigte, natürlich ausnahmsweise, ein und befohl dem Requisiteur, zwei Stühle für die beiden Herren in die erste Koulisse zu stellen.

Schartig that, wie ihm geheißen. Die Herren machten es sich, so gut es eben ging, bequem, und wurden bald von den beiden Liebhaberinnen Radieschen und Schnippig umkreist.

„Ist alles fertig?“ fragte Schmörcke sein Faktotum, welches das Aufzeichen eben gegeben hatte.

„Der Mortimer fehlt noch.“

„Was sprichst Du mir, Gesell?“

„Zeisig ist noch nicht anwesend“, wiederholte Schartig. Schmörcke erjährad diesmal wirklich. „Da sollen denn doch“, rief er, „Sonne, Mond und Sterne wie Dynamitbomben plagen und alle Engel ein Miserere ausstimmen. Geschwind, lassen Sie ihn suchen.“

„Wenn ich nur wüßte wo?“

„Fragen Sie Frau Krause-Wegerich.“

„Man wünscht mich zu sprechen“, ließ sich die als Königin Elisabeth gekleidete Anstands dame vernehmen. Sie war soeben aus der Garderobe gekommen.

Der Direktor vergaß in der Aufregung die Kasse, welche er auf die Moosbank gestellt hatte, und stürzte auf Frau Krause-Wegerich. „Wo ist Zeisig?“

„Bin ich seine Hüterin? Uebrigens verbitte ich mir derartige Anzüglichkeiten, namentlich vor der Vorstellung. Ich habe mit meiner Rolle genug zu thun; wollen Sie mir auch die Luft verderben.“

„Arglistig Herz, Du lügst, — beim ew'gen Licht!“

„Bei Ihnen ist wohl wieder die Schraubenmutter lose geworden“, entgegnete Frau Krause-Wegerich und deutete mit dem Finger auf die Stirne.

### Der Tod des Kronprinzen.

Welch erschütternden und übermächtigen Eindruck der jähe Tod des Kronprinzen überall in der Welt machte, davon geben die vorliegenden Meldungen ein beredtes Zeugniß. Die Todtenklage, die aus dem befreundeten deutschen Nachbarreiche herüberflingt, ist ebenso tief empfunden, wie es die diesseitigen Beileidskundgebungen beim Hinscheiden der beiden ersten deutschen Kaiser waren. Die Schwere des Verlustes wird durch hunderte von Reflexionen über die edlen Eigenschaften des hohen Verbliebenen noch erhöht. Aber bei aller Fülle der Nachrichten, die in Wien zusammenfluthen, kann über den Sterbefall so wie über dessen nähere Einzelheiten nur wenig in Erfahrung gebracht werden, und dies mag denn wohl auch der Grund sein, daß des Gerücht von einem Jagdunfalle oder von einem Selbstmorde nicht verstummte.

Nach der ersten amtlichen Kundgebung starb Kronprinz Rudolf am Herzschlage. Erst die vorgestrige „Wiener Zeitung“ brachte die volle, schreckliche Wahrheit.

Kronprinz Rudolf hat in einem Anfälle von Monomanie mittelst eines Revolverschusses, dessen Ladung er sich in die Schläfen jagte, seinem Leben ein Ende gemacht.

Die Unglücksbotschaft selbst überbrachte Graf Hoyos nach der Hofburg. Aber auch hierbei gehen die Nachrichten auseinander. Während nach einigen Mittheilungen die Kaiserin die erste war, welche die niedererschmetternde Kunde erfuhr, wissen offiziöse Blätter zu melden, daß der Kaiser seiner Gemahlin die Schreckensbotschaft überbrachte und daß beide vereint der Kronprinzessin in schonendster Weise die Trauerbotschaft mittheilten. Was sich dann in den kaiserlichen Gemächern der Hofburg abspielte, davon weiß gewiß kaum Jemand näheres zu berichten.

Traurig, unendlich traurig ist es daher, daß selbst der brennende Schmerz über das namenlose Unglück, welches die Kaiserfamilie betroffen, die satyam gekennzeichnete Art der Berichterstattung eines Theiles der „Wiener Presse“ nicht erhält, mühsame Erklärungen und Kombinationen in die Welt zu setzen. In Nachstehenden bringen wir eine Auslese der uns vorliegenden Mittheilungen, die zum Theile durch die Thatsache, daß Kronprinz Rudolf sich selbst entleibte, widerlegt sind, die jedoch zeigen, zu welchen Kombinationen das Reportagehuhn nur allzuhäufig greift, wenn es ein Gesäßt machen will.

Die „Wiener Zeitung“ meldet: „Die gestern von uns über das niedererschmetternde Ereigniß des Todes des Kronprinzen Rudolf gebrachten Mittheilungen stützten sich auf die ersten Wahrnehmungen, die von der nächsten Umgebung des erlauchten Dabingesherrn unter dem betäubenden Eindrucke des schicksalsschweren Vorfalls hierher gelangten. Vor dieser Seite wurde, nachdem die Thüre des Schlafzimmers erbrochen worden war, vom Eintritt der Kronprinzessin in die Kammer gemeldet. Auf diesem ersten Einblicke beruhend die nach Wien geleiteten Mittheilungen und die Annahme eines Schlaganfalles. Von den Anwesenden wurde Professor Dr. Widerhofer in einem dringenden Telegramme nach Meyerling berufen, woselbst sich dieser mit dem nächsten Zuge sofort begab. Dr. Widerhofer konnte wie bei sofort vorgenommener Untersuchung, daß am Kopfe des Verewigten eine beträchtliche Wunde mit ausgebreiteter Verletzung der Schädelkapsel und der Schädelknochen vorhanden war, welche den sofortigen Tod zur Folge gehabt haben mußte. Derselbe wurde als Schußwunde konstatiert und an der Seite des Bettes in unmittelbarer Nähe der rechten Hand befand sich ein erlöschter Revolver. Die Lage der Waffe ließ keinen Zweifel darüber, daß die Tödtung mit eigener Hand erfolgt ist. Bei dem Umstände, als die Dienerschaft des Kronprinzen in den Nebenhäusern vertheilt ist und der der Person des Verewigten zugewiesene Diener von Hochdamselfen Aufträge zur Bestellung der Jagd erhält und das Haus für kurze Zeit verlassen hatte, konnte die erfolglose Detonation von Niemandem gehört werden. Die Aufgabe der sofort nach Meyerling entsendeten und nach diesfalls bestehenden Normen zusammengesetzten Kommission war es, den Thatsachensstand und die Nebenumstände

protokollarisch aufzunehmen. Wir können nicht verschweigen, daß manche Personen aus der nächsten Umgebung des Kronprinzen in den letzten Wochen mehrfache Zeichen von krankhafter Nervenaufrregung an Höchstdemselben wahrnahmen, so daß man an der Ansicht festhalten muß, dieses schreckliche Ereigniß sei ein Ausfluß momentaner Sinnesverwirrung gewesen. Außerdem glauben wir anführen zu sollen, daß der Kronprinz seit einiger Zeit häufig über Kopfschmerz klagte, den er selbst auf einen Sturz mit dem Pferde im letzten Herbst zurückführte. Dieser Unfall wurde aber seinerzeit auf ausdrücklichen Befehl des Kronprinzen geheim gehalten.“

Im Sterbezimmer fand sich ein Brief mit der Aufschrift vor: „Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth.“ Ueber die Vorgänge vor dem Tode des Kronprinzen verlautet: Der Kronprinz trennte sich nach Mitternacht vom Grafen Hoyos, welcher sich dann zur Ruhe begab. Der Kronprinz schlief bis halb 7 Uhr Morgens. Um diese Stunde erwachte der Kronprinz, rief den Kammerdiener und gab ihm den Auftrag, er solle sofort den Wagen für halb 8 Uhr bestellen und gleichzeitig dafür sorgen, daß das Frühstück bereit sei. Auf die Erwiderung des Kammerdieners, daß er sich nicht vom Kronprinzen entfernen möchte und den Wagen auch ein anderer Bediensteter besorgen könnte, wiederholte der Kronprinz den Befehl, daß der Kammerdiener selbst den Wagen bestelle. Sobald der Kammerdiener sich entfernt hatte, sperrte der Kronprinz die Thüre seines Schlafzimmers ab. Dort erfolgte die traurige Katastrophe. Den Revolver hatte der Kronprinz selbst aus Wien mitgebracht. In der Nacht vom 1. d. wurde von einer Kommission, bestehend aus Vertretern des Obersthofmeisteramtes und des Obersthofmarschallamtes, welcher Prinz Hohenlohe präsidirte, und der auch ein Vertreter des Ministeriums des Inneren beigezogen war, das Testament des Kronprinzen eröffnet und publiziert. Das Testament stammt aus dem Jahre 1886, noch aus der Zeit vor der Erkrankung des Kronprinzen. In demselben setzt der Kronprinz zur Erbfin seine Tochter Elisabeth ein. Der Kronprinzessin Stephanie wird auf Lebenszeit der Fruchtgenuss eingeräumt. An die Höfe wurde auch das Ersuchen gerichtet, keine Militärdeputationen zur Leichenseier abzusenden; nur die Oberste jener Regimenter, deren Inhaber der Kronprinz war, werden sich an dem Leichenbegängnisse betheiligen.

Das Sterbegemach des Kronprinzen im Meyerling Jagdschlössle weist die denkbar schlichteste Einrichtung auf. Das Sterbebett ist ein einfaches Kuschelbett, über welchem im Silberrahmen das Bild der Kronprinzessin Stephanie angebracht ist. Auf dem Schreibtische lagen Aquarellzeichnungen, Bücher, eine große Mappe mit Bauplänen und zwei uneröffnete Briefe. Hofbeamte, die aus Wien angekommen waren, nahmen sofort ein Protokoll auf und versiegelten die Briefschaften und Papiere; Hofburgpfarrer Weyer segnete die Leiche ein, deren Kopf auf zwei Polster gebettet wurde. Die Züge des theuren Todten zeigten nicht die geringste Veränderung. Der Jourgon zur Ueberführung der sterblichen Reste von Meyerling nach Baden wurde von der Badener Stadtgemeinde beigezellt; Gendarmen eskortirten denselben. Der Zug setzte sich um halb 8 Uhr in Bewegung und traf um 1/9 Uhr auf dem Badener Bahnhofe ein, wo eine ungeheure lautlose Menschenmenge den Kronprinzen mit ehrfürchtvoll entblöhten Häuptern begrüßte.

Kaiser Franz Josef zeigte sich, nachdem er mehrere Stunden allein in seinem Arbeitszimmer verweilt hatte, beim Empfange der Nachmittags zur Kondolenz erschienenen Mitglieder des Kaiserhauses sehr gefaßt und gab seiner Gottergebenheit in rührenden Worten Ausdruck. Die Kaiserin mußte sich in den Nachmittagsstunden zu Bette begeben. Die Erzherzoge Karl Ludwig und Albrecht verließen in tiefer Erschütterung, hörbar schluchzend, die Hofburg.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge verbrachte der Kaiser die Nacht schlaflos in seinem Appartements. — Den ersten Kranz legte die Kronprinzessin auf den Sarg. Die Prinzessin Elisabeth, Töchterchen des Kronprinzen, legte einen kleinen Kranz weißer Moosrosen mit weißer Schleife nieder. — Nachdem die höchsten Herrschaften das Trauerzimmer, wo

die Leiche des Kronprinzen ruht, verlassen, wurde den Hofbediensteten und den Dienern der Zutritt zu der Leiche gewährt.

Die sterblichen Reste des Kronprinzen wurden am 30. Jänner Nachts mittelst Wagen von Meyerling nach Baden und von dort mit einem Separathofzuge nach Wien überführt; letzterer ging um 12 Uhr 20 Minuten von Baden ab. In Wien umstanden große Menschenmassen in düsterem Schweigen den Südbahnhof. Eine einfache Aufforderung der Wachleute an das Publikum genügte, letzteres zur sofortigen Räumung des Bahnhofes zu veranlassen, als die Stunde der Ankunft des Trauerzuges nahte. Kurz vor Mitternacht trugen vier Hof-Lakaien die schwarzbehängte Bahre auf den Perron. Auf der Ankunftsseite erschien um 1/1 Uhr der Obersthofmeister Prinz Hohenlohe; um 1 Uhr fuhr der Trauerzug in die Halle ein. Der Sarg wurde aus dem Wagen gehoben, auf die Bahre gestellt und mit einem schwarzjammentenen Bahrtuche bedeckt, in welches ein großes goldenes Kreuz gewebt war; die Anwesenden entblöhten in tiefer Stille die Häupter. Hinter dem Sarge schritt Hofburgpfarrer Mayer, hinter diesem der Obersthofmeister und die Adjutanten des Kronprinzen, Oberstlieutenant Graf Drini-Rosenberg und Hauptmann von Griehl, welche die Ueberführung der Leiche geleitet hatten. Die irdische Hülle des Kronprinzen wurde sodann mittelst sechsspännigen Jourgons in die Hofburg befördert, wobei je drei Garde-reiter rechts und links denselben begleiteten. Die Menge vor dem Bahnhofe entblöhte die Häupter; im Burghof harrete gleichfalls eine große Menschenmenge, welche den todten Kronprinzen in gleicher Weise mit stummer Ehrerbietung begrüßte.

Aus Brüssel wird gemeldet: Die Schreckensbotschaft von dem jähen Tode des Kronprinzen Rudolf wurde vom Kaiser Franz Josef dem Könige Leopold telegraphisch mitgetheilt. Der Wortlaut dieses Telegrammes ist folgender: „Ich theile Dir tiefgebeugt die schreckliche Kunde mit, daß mein vielgeliebter Sohn Kronprinz Rudolf heute plötzlich verschied. Wahrscheinlich machte ein Herzschlag dem theuren Leben des Kronprinzen ein Ende.“ Die entsetzliche Todesnachricht rief im hiesigen Königspalaste die denkbar größte Bestürzung hervor. Der König blieb minutenlang starr vor Entsetzen und versiel sodann in einen Weinkampf, welcher nur mit Mühe gestillt werden konnte. Der Königin wurde die Trauerbotschaft in schonender Weise beigebracht. Als die Königin den Tod des Schwiegersohnes erfuhr, fiel sie in eine Ohnmacht. In der Stadt erzeugte die wie ein Lauffeuer sich verbreitende Trauerkunde allenthalben die größte Bestürzung. Alle Brüsseler Theater bleiben drei Tage hindurch geschlossen. Heute trat die Kammer zu einer großen Trauerkundgebung zusammen.

Das Leichenbegängniß wird Dienstag Nachmittag um 4 Uhr stattfinden. Der Kaiser wünscht eine einfache Leichensefeier. Der Leichenzug wird sich von der Burg über den Michhaelerplatz, Josefsplatz, Lohkowitzplatz zur Kapuzinergruft am neuen Markt bewegen. — Heute Abend um 10 Uhr wird die Leiche in die Hofburgpfarrkirche übertragen, woselbst die Trauerfeierung bereits begann. Montag Vormittag erhält das Publikum Zutritt.

In Folge des Ablebens des Kronprinzen Rudolf geht die Erbfolge, da ein direkter männlicher Nachkomme weder des Kronprinzen noch des Kaisers vorhanden ist, auf den ältesten Bruder des Kaisers, Erzherzog Karl Ludwig, über. Hervorgehoben sei, daß bis zur Geburt des Kronprinzen Rudolf am 21. August 1858 als präsumtiver Thronerbe der damalige Erzherzog Max anzusehen war. Erzherzog Karl Ludwig ist am 30. Juli 1833 geboren, steht mithin im 56. Lebensjahre. Er erfreut sich gleich dem Kaiser, welcher um 3 Jahre älter ist, der vollsten Gesundheit. Zweitnächster Thronfolger ist nunmehr der älteste Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, Erzherzog Franz Ferdinand d'Este, geboren am 28. Dezember 1863. Erzherzog Franz Ferdinand hat bekanntlich die Erbschaft nach dem letzten Herzog von Modena angetreten. Das bedeutende Vermögen desselben fiel ihm unter der Bedingung zu, daß er zu seinem Namen den Titel d'Este hinzuzufüge. Eine weitere Bedingung bei der Uebernahme der Erb-

„Wo ist Zeißig?“ Schmörcke's Ton war drohend geworden.

„Woher soll ich es wissen.“  
„Ich bitte, spielen Sie keine Komödie, hier ist der Ort dazu nicht!“

„Nun habe ich es aber satt, suchen Sie sich ihn!“  
Frau Krause sprach dies in voller Entrüstung und schritt nach der Bühne.

Schmörcke eilte nach der Theaterrestauration. Er hoffte dort den Liebhaber zu finden.

Die beiden Fremden, welche die Szene mit angehört hatten, konnten sich des Lachens nicht erwehren. „Der Abend verspricht wirklich genussreich zu werden“, bemerkte der ältere Herr, „meinen Sie nicht auch, Doktor?“

„Gewiß, Hoheit“, gab leise Stähling zur Antwort, „allein ich hätte doch Lust fortzugehen.“ Er dachte an seine Begegnung im Walde. Er hatte gehofft, Margot im Zuschauerraume wiederzusehen und war daher erst dann der Aufforderung des Prinzen Arnulf, auf der Bühne dem Humburg beizuwohnen, nachgekommen, als er sich von der Unmöglichkeit, einen Platz zu erobern, überzeugt hatte.

Der Prinz, der ganz besonders quier Laune war, fragte Fräulein Schnippig, die sich schon längere Zeit um die erste Koulisse herum bewegte, welche Rolle sie darzustellen habe.

„Leider nur eine Hofdame“, erwiderte diese. „Bei uns herrscht das Prinzip der Meininger, denn auch erste Fächer — ich bin nämlich naive Liebhaberin — werden zur Komparserie herangezogen.“ Sie lächelte dabei und zwischen den geschminkten Lippen des nicht gerade kleinen Mundes glänzten zwei Reihen tadelloser Zähne.

Die Ansprache des Prinzen erregte sofort den Neid der Kollegin Radieschen. „Sehen Sie nur“, flüsterte sie

Frau Krause-Wegerich zu, „wie sich die Schnippig den fremden Herren aufdrängt.“

Die Anstandsdame jedoch, in welcher noch der Aegerer nachzitterte, bemerkte nicht ohne Anzüglichkeit, daß Jugend überhaupt keine Tugend habe.

Radieschen gab sich den Anschein, als verstünde sie die Bosheit der Frau Krause-Wegerich nicht, denn mit der unschuldigsten Miene fuhr sie fort: „Nicht wahr, so aufdringlich waren Sie doch nicht, als Sie noch jung waren.“

Ein wüthender Blick, der die Liebhaberin traf, zeugte, daß der Stich die empfindlichste Stelle getroffen. Frau Krause-Wegerich wollte antworten, allein in diesem Augenblicke erschien Schmörcke, den Liebhaber Zeißig, welcher sich schwer auf den Beinen hielt, führend.

Der Direktor war außer sich. Die Röthe des Zornes überstrahlte die der Schminke.

Zeißig lächelte blöde und lallte: „Man schleppe mich nach Tyber; Glied für Glied zerzwicke man mit eiserner Glückszange, wenn ich Dich Heißgeliebtester umfang.“ Er wollte den Direktor umarmen, taumelte jedoch und fiel auf die Moosbank, auf welcher die Kasse lag.

„Jammervolle Spottgeburt“ klang es von den Lippen Schmörcke's; „das also war der Zweck des Vorschusses!“

„Ich bin nicht betrunken, ich bin nur angeheitert“, versicherte stoßweise der Liebhaber. „Wenn Sie mir einen Vorschuß von 10 Mark geben, dann will ich Ihnen einen Mortimer verzapfen, gegen welchen der reinste Doppelsümmel verdünntes Sodawasser ist.“

„Den Lauspaß werde ich Ihnen geben, Sie Paria der Kunst. Hat die Welt je ähnliches erlebt! Es ist himmelschreiend!“ Schmörcke rang die Hände. „Warum ist dieses Scheusal nicht vor acht Tagen durchgebrannt! Eine solche

Schändung der Manen Schillers! Wenn ein Tropfen Künstlerblutes in den Adern dieses Ungehens flöffe, es hätte seiner Trunkucht Einhalt gethan. Ein viel zu milder Herrscher bin ich; ich sehe, daß ich mit dem Donnerkeil arbeiten muß, sonst lösen sich die Bande frommer Scheu. Wo soll ich nun einen Mortimer hernehmen?“

Schartig erbot sich rasch die Rolle zu übernehmen, auch Fräulein Radieschen erklärte, daß sie unter Bedingungen nicht abgeneigt wäre, die Partie zu spielen, sie schwärme ohnedies für Hofenrollen.

Vom Zuschauerraume aus erscholl ein heftiges Lärmen; das verehrungswürdige Publikum begann ungeduldig zu werden.

Die Verzweiflung Schmörcke's steigerte sich. „Wenn ich schon finanziell ruiniert bin“, rief er, „so will ich doch meinen künstlerischen Bankrott nicht erleben. Den Vorhang auf! Ich will den schwersten Gang meines Lebens machen.“

Schartig rieth ein anderes Stück einzuschieben, denn es wäre doch schade um die schöne Einnahme. Auch würde die Absage einen Standal hervorrufen.

„Aber die Gastin, wenn das Publikum dieselbe nicht sieht, so bin ich für Ewigkeiten gebrandmarkt.“

Während Schmörcke in allen Tonarten des Zornes und Schmerzes seinem Empfinden Luft machte und die Mitglieder ihren Chef rathlos umstanden, wendete sich Prinz Arnulf an Dr. Stähling mit der Frage, ob er als gefeierter Dilettant nicht Lust hätte, die Vorsehung zu spielen und den unglücklichen Bühnenleiter aus der fatalen Lage zu retten.

Fortsetzung folgt.

schaft ging dahin, daß falls etwa Veränderungen eintreten sollten, welche es dem Erzherzog unmöglich machen würden, den Titel d'Este beizubehalten, dann Titel und Vermögen auf den nächstältesten Bruder des Erzherzogs, den Erzherzog Otto, zu übergehen habe. Diese Eventualität würde somit eintreten, falls Erzherzog Franz Ferdinand d'Este einstmals berufen sein sollte, die Kaiserkrone zu tragen. Da der Erzherzog bisher unvermählt ist, erscheint die Erbfolge in dritter Reihe durch Erzherzog Otto gesichert. Erzherzog Otto, vermählt mit der Erzherzogin Maria Josefa, Tochter des Prinzen Georg von Sachsen, besitzt bereits einen männlichen Nachkommen, den zweijährigen Erzherzog Karl, welcher mithin derzeit die Erbfolge in vierter Reihe repräsentirt. Erzherzog Karl Ludwig besitzt überdies noch einen dritten Sohn, den im verfloßenen Dezember großjährig erklärten Erzherzog Ferdinand Karl Ludwig, welcher mithin die Erbfolge in fünfter Reihe vertritt.

Die Wahl im Böhmerwalde.

Bei der am 30. Jänner im deutschen Landgemeindenbezirk Prachatitz vorgenommenen Reichsrathswahl wurde der tschechische Kandidat, der Professor am akademischen Gymnasium Dr. Woldrich in Wien, mit 176 Stimmen gewählt. Der deutsche Gegenkandidat, der Obmann des Böhmerwald-Bundes Tascher, erhielt nur 152 Stimmen. Die Wahl ist von großer symptomatischer Bedeutung. Sie beweist, daß das deutsche Nationalgefühl im Böhmerwalde ein recht klägliches und daß es wirklich jammersehade für jeden Kreuzer ist, den die Stammesgenossen auswärts für die Böhmerwälder aufbringen. Die Entschuldigun, daß die Beamten des Fürsten Schwarzenberg mit allem Hochdruck und mit Verdienfentgang-Drohungen die Wähler für den Tschechen Woldrich bearbeiten, ist hinfällig, denn die Starrheit der deutschen Bauern würde sich um solche Drohungen wenig kümmern, wenn in ihnen je das deutsche Nationalgefühl geweckt worden wäre. Aber gerade im südwestlichen Theile von Böhmen wagt man es am wenigsten deutsch zu sein. Opportunitätsrücksichten haben dort seit jeher wirklich deutsche Kundgebungen gestaut. Lassen doch in den Städten, namentlich in Budweis, deutsche Eltern ihre Kinder tschechisch erziehen. Schreiber dieses kennt deutsche Jünglinge, die bis zu ihrem fünfzehnten Lebensjahre keinen Satz in ihrer Muttersprache formen konnten, Jünglinge, die sich schämten in der Sprache Göthes zu reden, weil ihnen dieselbe nicht so geläufig war, wie das Jdion Libussa's. Daß bei einer solchen Erziehung die deutsche Jugend ohne Nationalgefühl aufwächst und gar nicht mehr tschechisiert zu werden braucht, liegt wohl auf der Hand. Die Führer der dortigen Deutschen aber warnen fast immer vor einem zu lebhaften Hervortreten des Deutschthums, damit die guten Tschechen ja nicht gereizt werden. In allen Einrichtungen macht sich der entgermanisirende Utraquismus breit. Daß ein so erbärmlich schwaches Deutschthum dem Anprall der rücksichtslosen Tschechen auf die Dauer nicht widerstehen kann, ist gewiß sonnenklar, und doch wagt Niemand in diesen Domänen des Liberalismus, trotz der fortwährenden Einbußen nationalen Besitzstandes, das deutschnationale Banner zu entfalten, denn das Prager Kasino duldet solches nicht. Und so wird denn auch in absehbarer Zeit der ganze Böhmerwald den Deutschen verloren gehen.

Fürst Bismarck über Boulanger.

Daß man an leitender Stelle in Berlin über den Wahlsieg des General Boulanger nicht allzu beforgnisserregend aussaßte, davon zeigt ein Artikel, welchen der Reichskanzler bereits am 24. August in der „Nordd. Allg. Zeitung“ veröffentlichte. Dieser Artikel lautet: „Die „Times“ bringen einen Leitartikel über die großen Wahlerfolge, welche der General Boulanger soeben errungen hat, und führen darin aus, daß dieses Wiederauftauchen des Boulanger-Sternes, den man bereits untergegangen gewähnt hätte, in Berlin unangenehm berühren würde. Dies ist ein vollständiger Irrthum. In Berlin wird man stets mit Genugthuung jeder Entwicklung Frankreichs gegenüberstehen, die geeignet scheint,

dem benachbarten Lande Ruhe zu verschaffen und es wieder zu einem zahlenden Abnehmer unserer Produkte zu machen. Unter welcher Regierungsform dies geschehen möge, ist eine Frage, die für uns gar keine Bedeutung hat. Wir haben keinerlei kriegerische Velleitäten, und jede französische Regierung, die den Frieden nicht bedroht, ist uns recht und wird willkommen sein. General Boulanger hat hinreichende Versicherungen gegeben, daß auch ihm, im Interesse Frankreichs, die Aufrechterhaltung des Friedens am Herzen liege, und es ist deshalb gar kein Grund vorhanden, uns wegen der Eventualitäten zu beunruhigen, die an die Wahl des Generals geknüpft werden. Wir können mit einem boulangistischen Frankreich ebenso gut in Eintracht leben wie mit einem Bonapartisten; es ist zum mindesten fraglich, daß General Boulanger, falls derselbe zu gesteigertem Einfluß kommen sollte, denselben in antideutschem Sinne verwerthen werde, und es ist im Gegentheil in hohem Grade wahrscheinlich, daß der General vorsichtig vermeiden werde, eine errungene hohe Stellung den unberechenbaren Zufällen eines Krieges preiszugeben. Wir sind nach Allem, was General Boulanger in jüngster Zeit gesagt und geschrieben hat, berechtigt, ihn für friedfertig zu halten, und wenn wir darin auch keine sichere Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des Friedens erblicken, so sind wir uns doch ganz klar darüber, daß es bei der augenblicklich in Frankreich herrschenden Stimmung überhaupt keine französische Regierung giebt oder geben kann, die uns in dieser Beziehung vollständig beruhigen würde. Aber General Boulanger beunruhigt uns sicherlich nicht mehr als ein anderer, und wenn er hält, was er versprochen hat, wenn es ihm gelingt, Ruhe und Ordnung in Frankreich herzustellen, so werden seine Erfolge uns und ganz Europa sicherlich willkommen sein.“

Tagesneuigkeiten.

(Ein Denkmal für Kaiser Wilhelm auf dem Kyffhäuser.) Für die Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser haben die deutschen Kriegerverbände nun die endgiltige Bewilligung erhalten. Der Kaiser hat in dieser Sache folgenden Brief an den Fürsten Georg zu Schwarzburg-Rudolstadt gerichtet: „Aus Euer Durchlaucht Zuschrift vom 7. d. M. habe Ich mit hoher Befriedigung ersehen, daß die deutschen Kriegerverbände die Errichtung eines Denkmals für Meinen in Gott ruhenden Herrn Großvater, Seine Majestät den Kaiser und König Wilhelm I. auf dem mit Sagen von des alten deutschen Reiches Herrlichkeit umwobenen Kyffhäuser beschlossen haben. Ich kann diesem, aus inniger Verehrung, Dankbarkeit und Liebe für den ruhmgekrönten Heldenkaiser hervorgegangenen Beschlusse ehemaliger deutscher Soldaten nur Meinen Beifall zollen und bin sowohl mit der Errichtung des Denkmals wie mit der getroffenen Wahl des Platzes für dasselbe einverstanden. Erstreut über Eurer Durchl. Genciatheit, das Ihnen angetragene Protektorat über den Denkmalsbau zu übernehmen und das patriotische Vorhaben auch Ihrerseits zu unterstützen und zu fördern, benutze Ich zugleich diesen Anlaß, um die Versicherung der freundschaftlichen Gesinnungen zu erneuern, womit Ich etc.“

(Die Kaiserin Friedrich) soll — wie der Zigarow wissen will — sich nach langem Zögern endlich entschlossen haben, von der Erbschaft der Herzogin Galliera fünf Millionen Franken anzunehmen.

(Unruhen in Pest.) In der ungarischen Hauptstadt kam es am 30. Januar zu tollen Ausschreitungen, bei welchen Fußaren die Straßen säubern mußten. Verwundungen kamen ziemlich viele vor. Einzelne Pöbelmassen hielten den Augenblick auch zu Plünderungen angezeigt, wenigstens wußten Wiener Blätter darüber sensationelle Einzelheiten mitzutheilen. — Aus dem Hofraume des Polytechnikums wurde eine vorbeziehende Fußaren-Patrouille mit Schneebällen und Steinen beworfen. Die aus zehn Mann bestehende Patrouille sprengte hierauf in den Hof des Gebäudes und verletzte drei Pharmaceuten, die sich daselbst aufhielten, durch Säbelstöße am Kopfe. Die Rettungsgesellschaft leistete denselben Hilfe.

(Fürchterliche Explosion.) Aus London wird vom Sonntag gemeldet: In der Bessmer-Stahlgießerei der London and South Western Eisenbahn in Crew ereignete sich gestern eine von traurigen Folgen begleitete Explosion. Der Krahn, welcher einen Behälter mit sieben Tonnen geschmolzenen Stahls in Bewegung setzte, gab plötzlich nach und das ganze siedende Metall fiel in die Grube und verursachte eine fürchterliche Explosion. Durch Strahlen des heißen Metalls wurden nicht weniger als zwanzig Arbeiter mehr oder weniger verletzt. Die Werkstätte brannte fast gänzlich aus.

(Vierzig Personen verunglückt.) Ein größliches Unglück auf dem Eise hat sich nach der „Voss. Ztg.“ bei Lingen im östlichen Friesland ereignet. Ein Lehrer lief mit vierzig Schülern auf der Ems Schlittschuh, das Eis gab nach und Alle sanken unter, nur ein einziges Kind konnte gerettet werden.

(Anarchistisches.) Die „Gazetta Italia“ meldet aus Florenz, die Quästur habe mehrere aristokratische Familien davon verständigt, daß ein Anarchisten-Komplot existire, um ihre Paläste mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Die Polizei nahm bereits zahlreiche Verhaftungen vor.

(Erdbeben.) Einer Meldung aus Smyrna zufolge wurde Sparta in Kleinasien von einem verheerenden Erdbeben heimgesucht, wodurch 300 Häuser zerstört wurden.

(Theaterbrand.) Abermals wird ein Theaterbrand aus Amerika gemeldet. Das Grand Opera House in St Paul (Minnesota) ist abgebrannt. Der angerichtete Schaden wird auf 200.000 Dollars geschätzt. Glücklicher Weise war das Theater zur Zeit des Brandes leer, so daß kein Verlust an Menschenleben vorkam.

(Tunnelleinsturz.) Der auf der Rhondda- und Swansea-Bai-Eisenbahn, unweit Cardiff, in der Herstellung befindliche Tunnel stürzte theilweise ein und begrub unter seinen Trümmern eine Menge Arbeiter, von denen sieben als Leichen und mehrere in schwerverletztem Zustande hervorgezogen wurden.

(Eisenbahnunglück.) Bei Elmswood in Michigan ereignete sich ein Eisenbahnunglück, wobei Mr. James McDonald, der Vice-Gouverneur des Staates, sowie mehrere Personen ums Leben kamen und viele Reisende Verletzungen davontrugen. Das Unglück wurde durch einen Achsenbruch verursacht.

(Chrllichkeit ist keine Hexerei,) dachte sich der Staatssekretär des, mit Respekt zu melden, fürstlich montenegrinischen Unterrichtsministeriums, Herr Marco Dragovics. Drum war er ein kleinwenig unerschlich und stahl, wie das Gettiner Amtsblatt „Glas Czernagorza“ berichtet, aus dem Ministerialarchiv wichtige Aktenstücke, die er veräußerte, das heißt zu Geld machte. Der Diebstahl war ihm um so leichter gemocht, da, wie wohlinformierte Personen wissen, besagtes „Archiv“ aus einer wurmfressigen schlecht schließenden Schublade besteht. Die fürstlich montenegrinische Nemesis bestete sich an des Mißethäters Dragovics opankenumkleidete Sohlen und der Beliki Sud, der „große Gerichtshof“ — keiner der Besitzer mißt unter sechs Fuß — verdonnerte die Archiv-Elster zu fünf Jahren „Zodvor“ — schweren Kerkers. Vorher ward noch eine kleine Formalität erfüllt und in Gegenwart des Fürsten Nikita dem diebischen Unterstaatssekretär foundsoviel salva venia aufgezählt.

(Ein unternehmender Wirth in London) ist auf die eigenthümliche Idee verfallen, sogenannte „Luncheon-Wagen“ durch die belebtesten Straßen der Hauptstadt fahren zu lassen. In jedem dieser Wagen soll sich ein Koch, ein Kochherd und eine genügende Menge des nöthigen Rohstoffes befinden, so daß dem betreffenden Gaste die Speise stets frisch zubereitet werden kann. Um keine Störung des Verkehrs hervorzurufen, müssen die Besucher dieser „fliegenden Kneipen“ den Wagen besteigen und können so, indem sie ihr „Luncheon“ einnehmen, zugleich eine Strecke ihres Weges weiter befördert werden, eine große Empfehlung in einem Lande, dem das Sprichwort „Time is money“ entstammt.

(Zur Geschichte des Regelspieles.) Den ältesten urkundlichen Vermerk von dem Existenz des Regelspiels enthält „Renner“ des Hugo von Trimberg, der 1260—1309 Ma-

Kohn bleibt Kohn!

In einer unserer dustigsten Straßen in Berlin, die ihren Namen zwar den Kindern Floras, — den Duft aber meist dem ganz gemeinen „Allium sativum“ — auch Knoblauch genannt, entlehnt, wohnt der Banquier a. D. und aktive Rentier Herr Maurice Kohn. Er nennt sich zwar auf seinen Visiten-Karten auch noch „Arnaud“ und „Felix“, aber das nützt ihm nix, Kohn bleibt Kohn, ob mit K oder C geschrieben! Da hilft keine Verstellung, kein Infognito, darüber vermögen selbst die regelrechtsten Blattfüße und K-beine, darüber vermögen selbst die kühnsten Gesichtsvorsprünge im Winkel von 45° nicht hinwegzutäuschen; darüber ist man sich überall, in Berlin, Cohnstantinopel, in Cohnnecticut, Cohnstanz und selbst im Cohnngo-Gebiet einig.

Auch änderte es nichts an dieser an und für sich traurigen Thatsache, wenn — gesetzt den Fall — auf der betreffenden Visiten-Karte des weitern stolz verzeichnet stünde: „General-Cohnsul der Republik So und So“; im Gegentheil, da traut man erst recht nicht dem Frieden; so etwas benimmt noch die letzten Zweifel!

Doch zur Sache:

Dem Getümmel der Großstadt, dem Geferres der Burg seiner Ahnen in der Burgstraße zu enttrinnen, und weil ja doch seit der letzten Friedensreise nichts mehr ist zu machen in Sensation „auf der Börse“, gab sich Herr Kohn Urlaub und fuhr per „Anhalter zweiter Serie“ nach Leipzig, um heizunwohnen persönlich der Grundsteinlegung des obersten Reichsgerichts-Gebäudes, bei welchem man appelliren wird können in den schwierigsten Fällen. Das Glück zu fahren mit Herrn Kohn im selben Waggon wurde, nebst zwei anderen Herren, auch dem Schreiber dieser Zeilen zutheil, der leider für solche Glücksbegünstigungen eine ausgeprägte Un-

danfbarkeit besitzt. Mit jener aufdringlichen Schwachhaftig- und Zudringlichkeit, welche unseren hochgeschätzten Orientalen eigen ist, trachtete Herr Kohn einen Coupe-Genossen in eine Cohnversation zu verflechten. Das hatte bei den drei Herren allerdings seine Schwierigkeiten. Hauptächlich Einer derselben blieb kühl und gemessen und war durchaus „nicht zu haben“ und erst als sein vis-à-vis den letzten Trumpf auspielte und sich vorstellte: „Mein Name ist Kohn — Kohn-Berlin!“ da war die Eiskruste geschmolzen; die Wirkung war ja aber auch zu niederschmetternd: „Mein Herr, es freut mich unbändig, Ihre werthe Cohnnaissance zu machen, — meine Name ist Groß Mikosch!“ stellte sich der bisher Unzugängliche nun seinerseits vor. „Ach, das ist ja eine sehr faine polnische Familie vom Adel“, erwiderte Herr Kohn hochbeglückt über die noble Cohnnaissance. „Mein Sie iren, die „Mikusch“ gehören dem ungarischen Adel an. Doch täusche ich mich nicht, so gehören die Cohn's auch zu einem alten Adelsgeschlechte, wenigstens las ich einmal in einem Fremdenbuche des Hotels zu den „Vier Jahreszeiten“ in München verzeichnet: „Baron Freiherr von Cohn, Edelmann aus D.“ — „Oh, bitte, das ist eine andere Linie, — ich gehöre der Seitenlinie „Kohn-Kohnfeld“ an, und wir schreiben uns mit K. — Ursprünglich hießen wir eigentlich „Khan“ — Khan mit Zirkhunsflex; aber, wie sich hat im Verlaufe der Zeit Alles abgerundet, so ist auch bei uns geworden aus dem „A“ ein „D.“

Die Conversation wurde nun von Station zu Station immer ergötzlicher. In Jüterbog, wo kurzer Aufenthalt war, stieg Herr Kohn aus, um einzunehmen im Restaurant ein Glas Zuckerrwasser, und nachdem er diese tolle Kneiperei beendet, fand er sich wieder im Coupe! Schon war das erste Signal zur Weiterfahrt gegeben, da schrie Herr Kohn plötzlich: „Gott der Gerechte, meine Tasche!“ Im selben Augenblick aber erschien auch schon ein Kellner mit einer solchen und

musterte die Waggons. „Hier, Hier! S'ist mein Eigenthum, es steht darauf mein Name eingraviert: „Kohn, Kohn aus Berlin.“ Freudig nahm Herr Kohn die Tasche in Empfang und sagte herablassend zum Kellner: „Ich danke Ihnen mein Freund. Chrllich wahr! am Längsten!“ Durch das Geschrei des Herrn Kohn hatte der Zug wohl zwei Minuten mit der Abfahrt gezögert; — jetzt brauste er ab; der Kellner sah ihm nach und hatte seine eigenen Gedanken, — Auch Herr Kohn hatte solche: „Anständiger Mensch dieser Kellner“, — „meine ganze Barchaft ist in der Tasche!“ Die Anständigkeit beruht auf Gegenseitigkeit“ — meinte Einer der Mitreisenden, durch Ihre Anerkennung haben Sie ja den Kellner reichlich belohnt!“ Und „Graf Mikosch“ setzte hinzu: „Nun Herr Kohn ich glaube aber doch, daß Sie der Linie Baron Cohn in D. angehören.“ „Wie heißt! Warum?“ — „Nun, weil Sie eine ganz frappante Aehnlichkeit mit diesem Edelmann haben!“ — Ja, ja Kohn oder Cohn, ob „K“ oder „C“, ganz egal! Kohn — bleibt Kohn!

(Der Weg zum Aetna.) Englische Reisende pflegen an ihre Konsuln die übertriebensten Forderungen zu stellen und nicht immer sind sie so leicht loszuwerden, wie jener, der zu dem englischen Consul in Messina mit der Frage kam: „Welches ist der nächste Weg nach dem Aetna?“ — Der Consul erwiderte höflich: „Bitte, hier zur Thür hinaus — und dann fragen Sie weiter.“

(Von zwei Bauern), die nebeneinander in der Kirche sitzen, ist der eine während der Predigt sanft eingeschlafen. Als der Gottesdienst zu Ende ist, giebt ihm sein Freund einen Rippenstoß mit den Worten: „Du 't is ut!“ — „Denn schenk wedder in!“ lautete die lallende Antwort.

gister und Rektor der Schule von Thauerstadt, einer Vorstadt von Bamberg, war und in dem genannten Werk das Spiel ausführlich beschreibt. Im 15. Jahrhundert gab es bereits zwei Arten des Regelspiels; bei dem einen wurde die Kugel nach den Regeln „geschoben“ [gerollt], bei dem andern wurde die Kugel geworfen. — Die Geistlichkeit scheint dem Regelspiel zu Anfang des Mittelalters ziemlich abhold gewesen zu sein, denn in dem „Weintum“ von Tullies und Niem in Tirol, welches im 15. Jahrhundert erschien, wird das Regeln als ein „unziemlich Spiel“ bezeichnet, „draus Sünd schaut, und Laster fließen möcht.“ Im 14. Jahrhundert war das Regelspiel in der früheren Reichsstadt Mühlhausen und in München nach dem dortigen Stadtrecht sogar verboten. Erst zu Ende des 16. Jahrhunderts scheint der auf dem Regelspiel haftende Makel beseitigt gewesen zu sein; ja in dem Städtchen Zeitz ließ der Rath der Stadt im Jahre 1592 eine eigene Regelbahn für sich errichten. Zu gleicher Zeit wurde in Frankfurt a. M. von einer Patrizier-Gesellschaft ein Regelfest veranstaltet, bei dem drei silberne Kleinodien als Gewinne ausgesetzt waren. — Im 17. Jahrhundert nahm das Regelspiel in Deutschland sehr ab und gelangte erst Ende des 18. Jahrhunderts zur vollen Blüthe. Gegenwärtig dürften in Berlin wohl 1400 Regellubs existiren.

### Berichte aus Steiermark.

**Gilli.** (Richtigstellung.) Wie ursprünglich die „Tagespost“, so brachte auch die „Marburger Zeitung“ die Meldung, daß der Bauunternehmer Herr Andreas Tschernitschek und Polir Michael Klippstätter, welche sich wegen des Brunnengrundes in Marburg zu verantworten hatten, von Dr. Kosjek vertheidigt, freigesprochen wurden. Diese Meldung ist dahin richtig zu stellen, daß es zur Freisprechung gar keiner Vertheidigung bedurfte, denn nach dem entlastenden Gutachten der Grazer Sachverständigen trat der Staatsanwalt Dr. Gertscher von der Anklage, welche er auf das Gutachten der Marburger Sachverständigen aufgebaut hatte, zurück, worauf gerichtsmäßig die Freisprechung erfolgen mußte.

**Friedau.** (Verschoben.) In Folge des Ablebens Sr. kaiserl. Hoheit Kronprinz Rudolf wurde das für den 30. Januar festgesetzte Feuerwehrränzchen nicht abgehalten. An einigen Gebäuden wehen Trauerfahnen.

**Rötsch.** (Neuer Lehrer.) Mit Freuden vernehmen wir die Kunde von der Neubesezung der Oberlehrerstelle durch Herrn Leskovar, bisher Oberlehrer in Puzsán. Ist die Besezung auch nicht nach dem Wunsche einiger Persönlichkeiten unseres Ortes ausgefallen, die lieber den von ihnen begünstigten Lehrer dajelbst zum Oberlehrer gehabt hätten, so ist es doch uns umsomehr zu gratuliren, daß dieser Traum nicht zur Wirklichkeit geworden. Der vom Ortschaftsrathe in den Vorschlag Gebrachte möge sich aber bei seinen schwarzen Gönnern, die ihm durch ihre warme Fürsprache zu dem großen Durchfalle verhalfen, herzlichst bedanken. Dürften sich nun doch unsere Schulverhältnisse besser gestalten, da man in dem zukünftigen Oberlehrer einen biederen, charaktervollen, deutschgesinnten Mann findet, welcher auch durch und durch Schulmann ist. Wer unsere Schulverhältnisse nur ein wenig kennen gelernt hat, der wird sicherlich mit uns der Meinung sein, daß es die höchste Zeit gewesen, die Schule in eine Leitung übergeben zu sehen, die auch den Anforderungen einer, sich in nächster Nähe der Stadt befindenden dreiklassigen Schule gewachsen ist.

**Marburg.** (Das Kandidatur-Schreiben des Herrn Emil Störk.) Von mehreren Seiten ersucht, das Schreiben zu veröffentlichen, welches Herr Emil Störk an den Obmann des hiesigen Gewerbevereines, Herrn Martini, richtete, sei dasselbe nachstehend mitgetheilt. Die „Bescheidenheit“, die darin zum Ausdruck kommt, wird erklärlich, wenn wir bemerken, daß Herr Emil Störk semitischer Abstammung ist. Das Schreiben lautet: „Wie ich aus den dortigen Blättern ersehe, ist ein Theil der Marburger Wähler auch heuer wieder so unselbstständig, sich einen Reichsrathskandidaten zu diktiren lassen, was mich zu der vorläufigen Frage veranlaßt, was Sie dazu sagen würden, wenn ich als wahlberechtigter österreichischer Staatsbürger und Wiener Steuerträger (im 3. Wahlkörper) meine seinerzeitige Kandidatur auch heuer anmelden würde? Die „kolossale Gefahr“ vielleicht den Herrn von Nothig oder einen anderen Schreckenberger Sparkasse-Vasallen dadurch zu ärgern, diese Mühsicht würde mich von einer eventuellen Kandidatur durchaus nicht abschrecken! Auf alle Fälle jedoch würde ich meinen dort bereits bekannten Prinzipien unverändert bleiben, und mich niemals von irgend einer großmauligen Phrasenpartei einschüchtern lassen!“ — Wie jammerschade ist es doch, daß die Marburger Wähler keine Lust verspüren, die geachtete Prinzipientreue des Herrn Störk kennen zu lernen.

**Trautzsch.** (Die Ausschuswahl) für diese Gemeinde fand am 24. Jänner statt und es wurden gewählt die Herren: Brodner Franz, Lopitsch Franz, Nerath Karl, Burgei Michael, Reisp Valentin, Reisp Peter, Gradischnig Peter und Högl Jakob.

**Unter-Täubling.** (Gemeindeauschuswahl) Bei der am 24. Jänner l. J. stattgefundenen Gemeindeauschuswahl wurden nachbenannte Herren gewählt: Faschmann Nikolaus, Hauptmann Jakob, Greifoner Georg, Koiko Franz jun., Albin Johann, Stanitsch Johann, Gollob Franz und Paulin Franz.

**Windisch-Graz.** (Auch eine Reiselust.) Die 32 Jahre alte Marie Wintischak hat keine Freude an ihrem Heimatsorte Johannesberg bei Windischgraz; mehrmals wegen Diebstahls und Landstreicherei abgestraft, wurde sie unter Polizeiaufsicht gestellt, aber seit Ende Dezember 1887, also seit etwas über einem Jahre wurde sie nicht weniger als sechsmal per Schub nachhause gebracht; jetzt ist sie ein siebentesmal ausgeschwärmt.

**Zwettendorf.** (Gemeindeauschuswahl.) Dieselbe fand am 22. Jänner l. J. statt und wurden nachbenannte Herren wiedergewählt: Schlamberger Martin, Lauser Josef, Jaritsch Josef, Zechner Franz, Frisch Johann, Weigl

Jakob, Weigl J. und Schmiermaul Mich. Bei der am 31. Jänner vorgenommenen Vorstandswahl wurde Herr Josef Lauser als Gemeindevorsteher wiedergewählt. Zierberg. (Gemeindeauschuswahl.) Dieselbe fand am 21. Jänner l. J. statt und wurden nachbenannte Herren gewählt: Huber Ferd., Reiter Josef, Krebs Franz, Schopper Michael, Haug Anton, Wörth Gustavus, Stani Johann, Lorber Josef, Hernach Martin, Lenz Peter, Muster Johann, Herzog Sebastian.

### Trauerkundgebung des Marburger Gemeinderathes.

Vorgestern um 11 Uhr Vormittag versammelten sich die Mitglieder des Marburger Gemeinderathes zu einer außerordentlichen Sitzung. Als der Bürgermeister Herr Alexander Nagy dieselbe eröffnete, erhoben sich sämtliche Gemeinderäthe von ihren Sitzen. „Ein tieftrauriger Unglücksfall“, begann der Herr Bürgermeister mit sichtlichem Empfinden, „ist es leider, der uns zum ersten Male in diesem Jahre zusammenführt. Seine kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf wurde plötzlich in der Vollkraft der Jugend, in der Blüthe seiner Jahre aus dem Leben abgerufen.“

Wie ein Unglück, das ihn persönlich betroffen, fühlt jeder Oesterreicher den furchtbaren Schicksalsschlag, der Se. Majestät unferen allgeliebten Kaiser seines einzigen Sohnes, des Erben seines Thrones beraubt, — der das Allerhöchste Kaiserhaus und alle Völker Oesterreich-Ungarns in namenlose Trauer versetzt.

Alle Bewohner der großen Monarchie werden wetteifern, durch Beweise der Treue und des Mitgeföhles den Schmerz des Monarchen, dem sein kostbares Gut entrisen wurde, zu mildern, und die Bewohner der Steiermark, die durch sechs Jahrhunderte Freud und Leid mit Habsburgs erhabenem Hause getheilt, werden auch bei diesem Trauerfalle nicht ermangeln, den Ausdruck ihres Schmerzes und ihrer Ergebenheit an den Stufen des Thrones niederzulegen.

Ich bin überzeugt, nur dem Wunsche unserer Mitbürger zu entsprechen, wenn ich Sie ersuche, eine Deputation zu wählen, welche die Geföhle, die uns angesichts dieses Trauerfalles befeelen, bei Sr. Exzellenz dem Herrn Statthalter zum Ausdruck bringt.“

Nachdem für diese Deputation die Herren: Bürgermeister Alexander Nagy, Dr. Julius Feldbacher und Josef Bancelari namhaft gemacht worden waren, erfolgte der Schluß der Sitzung.

### Marburger Nachrichten.

(Sanctionirte Wahl.) Der Kaiser hat mit allerhöchster Entschliekung vom 16. Jänner die Wiederwahl des Herrn Alexander Nagy zum Bürgermeister von Marburg zu bestätigen geruht.

(Trauerfahnen.) Vom Marburger Rathhause, dessen Balkon schwarz umflort ist, weht zum Zeichen der Trauer über den Hingang des Thronerben Kronprinz Rudolf eine mächtige Trauerfahne, desgleichen vom Domthurme, vom Direktionsgebäude der Gemeindeparkasse, vom Bürgerversorgungshause, der Bezirkshauptmannschaft und Schulgebäuden.

(Evangelischer Gottesdienst.) Anlässlich des tiefbetäubenden Hinscheidens Sr. k. k. Hoheit, des Kronprinzen Rudolf, findet heute den 3. Februar hier in der evangelischen Kirche ein feierlicher Trauer-gottesdienst statt.

(Patriotischer Hilfsverein vom rothen Kreuze.) Am 18. Februar findet im Sitzungssaale des Marburger Gemeinderathes die Hauptversammlung der Zweigvereines des patriotischen Hilfsvereines vom rothen Kreuze statt. Auf der Tagesordnung steht unter Anderem auch ein Antrag, welcher sich gegen das Geldgebahren der Bundesleitung richtet. Es wäre sehr wünschenswerth, daß sich die Mitglieder des Vereines zu dieser Versammlung recht zahlreich einfänden.

(Marburger Stadtverschönerungsverein.) Die Hauptversammlung dieses Vereines, welche in der verflossenen Woche abgehalten hätte werden sollen, aber aus Anlaß des Ablebens des Kronprinzen verschoben wurde, findet nunmehr Montag, den 4. d. 8 Uhr Abends im Kasino statt. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

(Stadtverschönerungsverein.) In den Schaufenstern der Firma Ogriseg sind fünf Konkurrenzpläne, welche der Stadtverschönerungsverein bezüglich der hinter der Lehrerbildungsanstalt zu errichtenden neuen Parkanlagen anfertigen ließ, zur Ansicht ausgestellt.

(Männergesang-Verein.) Anlässlich des Ablebens Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf findet Dienstag, den 5. Februar Abends 8 Uhr im Vereinslokale, Kärntnerstraße, eine Trauerfeierlichkeit statt, zu welcher auch Freunde des Vereines Zutritt haben.

(Südbahn-Liedertafel.) Bei der am 26. Jänner stattgefundenen Generalversammlung wurden nachbenannte Herren in die Vereinsleitung gewählt: Wilhelm Dornhofer, Vorstand; Johann Friedau, Vorstand-Stellvertreter; Franz Gaube, Schriftführer; Alois Dolinschek, Schriftführer-Stellvertreter; G. M. Wallner, Chormeister; Jg. Pirzl, Kassier; Josef Klüttner, Dekonom; Karl Röß, Archivar; Ausschusmitglieder sind die Herren: D. Trinklner, Josef Schenner, J. Mugenauer.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate Jänner wurden von 1048 Parteien fl. 270.385.07 eingelegt und in 1270 Posten fl. 204.627.26 an Kapital und Zinsen beboben; an Hypothekar-Darlehen wurden gegen 22 Schuldscheine fl. 23.709.32 zugezählt. Der Geldverkehr betrug fl. 665.993.51.

(Aushilfskassen-Verein in Marburg.) Geschäftsverkehr im Monate Jänner: Einnahmen 50.557 fl. 7 kr., Ausgaben 51.071 fl. 17 kr.

(Verlegung eines Gendarmeriepostens.) Der Gendarmerieposten in Leskovek wurde laut Verfügung ver Statthaltereie nach Sauritsch verlegt.

(Der erste Marburger Militär-Veteranen- und Kranken-Unterstützungsverein „Erzherzog Friedrich“) hielt Sonntag, den 27. d. in Göz' Salon seine Jahresversammlung ab. Zu derselben erschienen auch der Ehrenpräsident Herr General Freiherr von Buöl und das Ehrenmitglied Herr Jakob Bancelari. Der Obmann, Herr M. Werhouscheg, eröffnete die Versammlung und brachte ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Den Rechenschaftsbericht trug der Schriftführer Herr Alois Hartl vor. Der Kassarest vom Jahre 1887 betrug 3594 fl., die Beiträge der Mitglieder belaufen sich auf 1093 fl. 60 kr., die der Ehrenmitglieder auf 157 fl. 60 kr. Das Reinerträgniß des Kränzcheins brachte 81 fl. 46 kr. ein. Die Zinsen für das Jahr 1888 belaufen sich auf 162 fl. 52 kr. An Kranken-Unterstützungen wurden verabsolgt 999 fl. 1 kr., somit verblieb mit Ende des Jahres 1888 ein Baarvermögen von 4112 fl. 68 kr. Der Musikfond beträgt 407 fl. 23 kr. Auf Antrag des Herrn Josef Martini wurde den. ganzen Ausschus, sowie dem Herrn Kassier Bogrinek das Konsultorium durch Erheben von den Sitzen ertheilt. Die Neuwahl des Ausschusses ergab folgende Herren: M. Werhouscheg, J. Widgaj, A. Hartl, M. Bogrinek, J. Schiffo, J. Richter, A. Dirick, J. Rozbeck, F. Wrabl, B. Gasparitsch, R. Uhar, J. Vogl, A. Pototschnig, M. Kleindienst, J. Gopodaritsch und J. Wolfond.

(Gefälle.) Das Platzsammlungs- und Abmakaefälle der Stadtgemeinde Marburg ergab im verflossenen Monate 1669 fl. 20 kr.

(Gewerbe.) Im Jänner wurden beim hiesigen Stadtrath folgende freie Gewerbe angemeldet: Weinhandel, Grazer-vorstadt, Mühlgasse, Ferdinand Schriebl; Handel mit Tuch-, Manufaktur- und Leinwandwaren, Stadt, Herrengasse, Georg Heumeyer und Josef Bialer; Handel mit Viktualien, Holz- und Geflechtwaaren, Stadt, Hauptplatz, Anton Polak; Verfertigung von Damenkleidern, Stadt, Burggasse, Katharina Salzer; Greiskerei, Stadt, Pfarrhofgasse, Juliana Marin; Kleinverfleiß von Zucker, Kaffee, Petroleum und geringwertigen Waaren, Kärntnervorstadt, Kärntnerstraße, Franziska Brandstätter; gemischte Kleinrämerei, Stadt, Hauptplatz, Karl Bros; Handel mit Obst, Eiern, Gemüse und Geflügel, Stadt, Allerheiligengasse, Johann Hlaticher; Greiskerei, Grazer-vorstadt, Mellingnerstraße, Christine Perko; Verfertigung von Kleidern und Wäsche und Marktbeschickung, Stadt, Freihausgasse, Josefa Bnuk; Krämerei mit Kurz- und Galanteriewaaren, Stadt, Domgasse, Maria Burja; Handel mit Holz und Kohlen, Stadt, Rathhausplatz, Ferdinand Abt; Brauntwein-Erzeugung auf kaltem Wege, Stadt, Kärntnerstraße, Rosina Pobeschin; Handel mit Landesprodukten und Mehl und Spezereikrämerei, Stadt, Hauptplatz, Rosa Berger; Krämerei mit gemischten Waaren, St. Magdalena, Triesterstraße, Franz Eilek; Filiale für den Kleider- und Wäschehandel, Stadt, Hauptplatz, Florian Hobacher; Handel mit Kleidern, Wäsche, Schuhen, Leinen und Holzkoffern, Stadt, Hauptplatz, Josefine Tschedi. Als handwerksmäßige Gewerbe wurden in das Register eingetragen: Fleischbauerei, Grazer-vorstadt, Mühlgasse, Josef Merk; Seifensiederei, Stadt, Rathhaus, Karl Bros; Lebzelterei und Wachszieberei, St. Magdalena, Triesterstraße, Johann Tisso; Schlosserei, Stadt, Allerheiligengasse, Alois Polaczek; mechanische Werkstätte, Stadt, Burggasse, Franz Reger; Schulmacherei, Kärntner-vorstadt, Kärntnerstraße, Johann Frischkovek; Schneiderei, Grazer-vorstadt, Schillerstraße, Josef Weber. KonzeSSIONen erhielten: Anton Schwarz, Grazer-vorstadt, Mühlgasse, Fiakerer; Maria Pobeschin, Brauntwein-Schant, Stadt, Kärntnerstraße; Maria Spazek, Stadt, Viktringhofgasse (ehemals Pfeifer), Ausschank von Wein und Bier und Verabreichung von Speisen. Ende Dezember (mit Schluß des zweiten Halbjahres 1888) wurden hier 77 Gewerbe gelöscht, darunter 16 konzeSSIONirte und 16 handwerksmäßige.

(Glaskugeln zum Flaschenreinigen.) Wir brachten kürzlich einen Aufsatz über die Schädlichkeit, Flaschen mit Bleischrot zu reinigen. Von befreundeter Seite werden uns nun weiße Glaskugeln eingeschickt, welche von der Flaschenfabrik Siemens und Neufattel in Esbogn (Böhmen) zu gedachten Reinigungszwecken erzeugt werden. Solche Glaskugeln sind in jeder Glashandlung Marburgs zu bekommen.

(Viel Segen, wenig Brod.) Dem Tagelöhner Mathias Kaiser wurden am 31. Jänner Drillige, 2 Knaben und ein Mädchen geboren. Mit 75 Kreuzer Tagelohn hält es wohl schwer, einen so großen Familienzuwachs zu erhalten und werden Viele ein gutes Werk thun, wenn sie diese Familie etwas unterstützen.

(Der Wochenmarkt) vom 1. d. — einen Tag früher abgehalten — war nicht so gut wie der vorhergegangene, hätte aber immerhin einen viel größeren Besuch von fremden Käufern ausgehalten, nachdem 89 Wagen mit geschlachteten Schweinen, 19 Wagen mit Erdäpfeln und 5 Wagen mit Zwiebeln aufgefahren waren. Die Fleischpreise waren dieselben wie seit einigen Wochen geblieben; die Erdäpfel gab man den Hektoliter mit fl. 1.50 bis fl. 1.60, die Zwiebel per Kilo mit 4 kr. Der Viehmarkt war ziemlich gut besetzt, der Verkehr ein lebhafter. Auch der Schweinemarkt hat in Folge der eingetretenen warmen Witterung ziemlich zugenommen. Hingegen kann dies beim Getreidemarkt leider nicht gesagt werden, denn man hatte nur ungefähr 90 Säcke Getreide zu Markt gebracht. Der Geflügelmarkt war gut besetzt und zählte derselbe bei 900 Stück verschiedenes Geflügel zu den gewöhnlichen Preisen. Die Marktaufsicht konfiszirte eine zum Nachtheile der Käufer verschlagende Stangenwaage und ein zu geringhaltiges Gewicht. In sanitärer Beziehung ergab sich kein Anstand.

(Verdächtige Waare.) Der wiederholt abgestrafte und stadtwewierene Bagant Anton Tschutschek kam am 31. v. M. in Gesellschaft eines guten Kameraden in die hiesige Wärmestube und suchte dort vier noch nasse Hemden und eine blaue Schürze zu verkaufen. Tschutschek wurde sofort durch

einen Wachmann verhaftet, während der Complice entwich. Der Verhaftete behauptete, die Wäsche, welche er jedenfalls irgendwo abgenommen hatte, von dem entwichenen ihm unbekanntem Manne zum Verkaufe erhalten zu haben und wie immer, so auch diesmal unschuldig zum Handfusse gekommen zu sein. Tutschek wurde ungeachtet seiner Beteuerungen dem Gerichte übergeben. — Am nächsten Tage kehrte auch der Entwichene nach der Stadt zurück, und wurde festgenommen. In demselben wurde der Vagant Michael Kotnik erkannt. Letzterer behauptete, die Wäsche von Tutschek erhalten zu haben. Die Polizei übergab ihn ebenfalls dem Gerichte.

(Ein „Bliker.“) Am 31. v. M. wurde von einer Kellnerin und einem Hausknechte der Sicherheitswache ein Mann übergeben, welcher schon wiederholt nach bestellter und eingenommener Mahlzeit ohne Berichtigung der Zechen durchgebrannt war. Am Tage seiner Verhaftung hatte er ebenfalls gut gegessen und sich dann gedrückt.

(Schnell erkannt.) Maria Trunkl, welche hier vor drei Jahren aus der Stadt verwiesen wurde, weil sie unter Anderem auch vom Dombaugerüste Holz gestohlen hatte, kam am 30. v. M. wieder nach Marburg, jedenfalls um nachzusehen, ob man ihrer noch gedenke. Sie blieb über die freundliche Erinnerung, welche ihr die Polizei bewahrte, nicht lange im Unklaren, denn schon in der Magdalenenvorstadt wurde sie festgenommen und dann dem Gerichte zur Abstrafung wegen verbotener Rückkehr übergeben.

(Verhaftet.) Von einem Gutsbesitzer aus St. Georgen wurde die Anzeige erstattet, daß ihm ein schwerer silberner Schlüssel abhanden gekommen sei und daß er seine abgegangene Magd des Diebstahls verdächtig halte. Ein der Wache übergebener Musterlöffel wurde bei hiesigen Geschäftseuten vorgezeigt und dieselben auf einen eventuellen Verkäufer aufmerksam gemacht. Nach ungefähr 14 Tagen brachte eine Frauensperson den gesuchten Löffel zum hiesigen Zwelver Herrn Massatti. Letzterer verständigte sofort die Polizei, welche nicht nur den Löffel als den gestohlenen, sondern auch die Verkäuferin als die gewesene Gutsmagd in der Person der oft abgestraften Aloisia Lednig aus Kranichsfeld erkannte. Letztere wurde dem Gerichte übergeben, wo sie eine abermalige Rechtsbelehrung über Wein und Wein zu gewärtigen hat.

(Ein Kapitaltausch.) Am 29. v. M. brachte ein Wachmann einen betrunkenen Fuhrknecht aus der Burggasse in polizeiliche Verwahrung. Der gedachte Koffelknecht war derart zugebaldert, daß er unter die eigenen Pferde gefallen war. Ein 24stündiger Arrest ernüchterte ihn wieder vollständig.

### Kunst und Schriftthum.

Marburger Stadttheater.

Am verflossenen Dienstag kam Millöder's neueste Volkoper „die sieben Schwaben“ zu neuerlicher Aufführung und zwar in wesentlich veränderter Besetzung. Da zugleich die Frau Direktrice Leopoldine Siegel ihr Benefiz hatte, so waren die Räume des Theaters in allen Theilen gefüllt und herrschte eine lebhafteste Temperatur im Hause. Die Benefiziantin, deren Hannele von Viberach zu den besten und gelungensten Leistungen zählt, die wir von der Frau Direktorin, die freilich immer Tüchtiges bietet, gesehen haben, wurde mit freundlichem Applaus empfangen und auch im Verlauf des Stückes mehrfach ausgezeichnet. Auch wurde ihr ein wahrhaftes Niesenbouquet in prächtigen Atlas-Manchetten überreicht. Auch die übrigen Darsteller boten in Spiel und Sang Ansprechendes, wiewohl die erstmaligen Aufführungen der „sieben Schwaben“ Gediegeneres zu Tage förderten.

Am Mittwoch und Donnerstag gab es wegen der Trauernachricht, die von Wien kam, Theaterferien.

### Aus dem Gerichtssaale.

(Straf-Verminderung.) Der Doktorand Richard Zellner in Graz hatte gegen seine Verurtheilung durch das Grazer Landesgericht wegen Beleidigung des Kronprinzen nebst der Nichtigkeitsbeschwerde auch die Berufung wider das Strafausmaß ergriffen. Während die Nichtigkeitsbeschwerde vom obersten Gerichtshofe zurückgewiesen wurde, gab der Ältere der Berufung insoweit statt, als er die Strafe von dreizehn Monaten auf vier Monate herabsetzte.

(Die Entführung der Millionenerbin.) Ueber das Resultat der Beweisaufnahme in dem Kasseler Entführungsprozeß liegen folgende nähere Angaben vor, die von allgemeinem Interesse sein dürften. In dem Bade Wilhelmshöhe bei Kassel lernten sich die beiden Hauptpersonen, der Kaufmann Oskar Möller und Miß Elsa Elias im Jahre 1887 kennen. Der Vater dieser erst 16 Jahre alten Amerikanerin, ein vielfacher Millionär aus New-York, Besitzer einer der größten Bierbrauereien und geborener Deutscher, war zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Wilhelmshöhe gekommen. Die Familie kaufte eine Villa an, hielt Wagen und Pferde, machte überhaupt ein großes Haus, was selbstredend in Kassel ein gewisses Aufsehen erregte. Ueberall sprach man von dem reichen Amerikaner und seiner schönen Tochter, welche fast tagtäglich mit ihrem hoheleganten Gefährt in der Stadt und in der Wilhelmshöheher Allee spazieren fuhren. Die 16jährige Elsa, eine hübsche Blondine von schlankem Wuchs, saß fast allabendlich im königlichen Hoftheater in der Fremdenloge des ersten Ranges, woselbst die jugendliche, brillantgeschmückte Schöne ganz natürlich das lebhafteste Interesse der Herrenwelt erregte. Der etwa 30 Jahre alte Kaufmann Oskar Möller, Mitinhaber einer renommirten Kasseler Firma, ein junger lebenslustiger Mann, Radfahrer und schneidiger Sportsmann, lernte die reiche Amerikanerin auf einem Balle kennen, knüpfte Beziehungen zu ihr an und begleitete die junge Dame, die in Kassel Tanzunterricht nahm, häufig nach Hause. Dadurch mit der Familie Elias bekannt geworden, ward er schließlich deren fast täglich erscheinender Gast. Namentlich mit Herrn Elias selbst, der leidend war, stand Möller auf sehr gutem Fuße und wurde von diesem wiederholt mit Erledigung privater

Angelegenheiten betraut. Als der alte Herr kränker wurde, hielt Möller sogar mehrere Nächte Wache an seinem Krankenbette, auch stand er Frau Elias am Krankenbette in der Pflege ihres Mannes zur Seite und wurde von diesem sichtlich gerne gesehen. Kein Wunder, daß sich die Beziehungen zwischen Möller und Miß Elias immer inniger gestalteten und schließlich ein förmliches Liebesverhältniß daraus wurde. Dasselbe hätte auch wahrscheinlich den gewünschten Abschluß gefunden, wäre Mr. Elias nicht im Frühjahr 1888 gestorben. Frau Elias begleitete nun die Leiche ihres Mannes nach New-York; bevor sie jedoch abreiste, hielt Oskar M. um die Hand ihrer Tochter an, erhielt jedoch einen abschlägigen Bescheid, weil die Elsa noch zu jung zum Heiraten sei. Während der Amerikareise der Mutter wurde Miß Elsa in eine Kasseler Pension gebracht und ihr jeder Verkehr mit ihrem Oskar abgeschnitten. Die Liebenden sahen sich daher nur verstoßen und auf Minuten. Nach der Wiederkehr der Mutter wurde das junge Mädchen nur um so strenger beaufsichtigt und sie bekam ihren Oskar nur selten zu Gesicht. Jedoch die Liebe war so groß, daß Elsa schließlich aus der Villa entflohen und sich von dem Geliebten heimlich nach einer Pension in Nupprechtsstegen bei Nürnberg bringen ließ, wo sie sich längere Zeit verborgen hielt. Möller that, als ob er nicht das Gerücht von dem Aufenthalt der Verschwundenen wisse, obgleich man von vornherein annahm, daß er sie entführt habe. Er besuchte sie wiederholt heimlich und stand außerdem in lebhaftem Briefverkehr mit der etwas exzentrischen Amerikanerin. Endlich kam man dahinter, angeblich durch aufgefangene Briefe, wo die Gesuchte steckte und nun wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Entflohene wieder in das elterliche Haus zurückzubringen. Zunächst scheiterten jedoch alle derartigen Versuche an der Standhaftigkeit der jungen Dame. Erst als es gelungen war, ihren Geliebten durch eine plötzliche Verhaftung — dieselbe erfolgte, als Möller nach Nupprechtsstegen kam, um Elsa zu besuchen — für wenige Tage von ihrer Seite zu entfernen, wurde sie nachgiebiger. Trotzdem weigerte sie sich zunächst ganz entschieden, ihrer Mutter zu folgen, als diese mit dem Vormunde eines Tages bei ihr erschien und sie in guten und bösen Worten zur Umkehr mahnte. Als dann die Mutter in Begleitung eines Rechtsanwaltes zum zweiten Male erschien, gab die anfänglich widerstrebende Tochter endlich nach und entschloß sich, die Pension zu verlassen. Wie sich nachträglich herausstellte, war ihr Nachgeben jedoch nur ein scheinbares. Elsa wollte sich dadurch einfach eine bessere Gelegenheit zur Flucht verschaffen. Als nämlich die Drei auf der Rückreise nach Kassel in Nürnberg Quartier nahmen, schützte die erfinderische Miß plötzlich einen stichhaltigen Entschuldigungsgrund vor und verließ ohne Hut und Mantel das Zimmer. Sie entflohen unbemerkt durch eine Hinterthür, wußte sich einen neuen Hut zu verschaffen, fuhr rasch nach dem Bahnhofe und traf entweder hier oder auf einer anderen Station mit Oskar Möller zusammen. So mußte die Mutter zum zweiten Male unverrichteter Sache nach Kassel zurückkehren, während die beiden Liebenden auf allerlei Umwegen durch Deutschland, Belgien und Holland nach wenigen Tagen England erreichten und hier Aufenthalt nahmen. In Liverpool schifften sich beide unter den angenommenen Namen „Herr und Frau Buttermeyer“ nach Amerika ein, und schon war der Dampfer im Begriff, in See zu stechen, als es einem amerikanischen Rechtsanwalt, dem Vertreter der Frau Elias gelang, die Spur der Flüchtigen zu entdecken und die beiden Liebenden mit Hilfe der englischen Polizei noch im letzten Augenblicke an Bord des Schiffes zu verhaften. Miß Elsa wurde nun nach Deutschland zu ihrer Familie zurückgebracht und Oskar Möller in das Gefängniß gesteckt. Nach wiederholtem Verhör vor den englischen Gerichten wurde schließlich Möller nach Deutschland überführt, da die ihm zur Last gelegte strafbare Handlung — Entführung eines minderjährigen Mädchens mit ihrem Willen aber ohne Einwilligung der Mutter und des Vormundes, um sie zur Ehe zu bringen — auf deutschem Boden begangen worden war. Möller traf am 24. September in Kassel ein und hat seitdem in Untersuchungshaft gesessen. Ein Antrag auf Haftentlassung gegen Kaution wurde vom Gerichte abgelehnt, da Möller der Flucht verdächtig war. Es galt nun seitens der Elias'schen Familie, Alles daran zu setzen, ihre Elsa dem Oskar Möller zu entfremden, ihre Zuneigung zu ihm zu erlösen, denn bis dahin hatte sie anscheinend fest und beharrlich zu ihm gestanden. Neben fortgesetzten kleinen Nadelstichen, die der Liebenden verlegt wurden, wurde nun ein Haupttrumpf gegen Möller ausgespielt, indem man sich dazu der Mithilfe einer Dame bediente, die früher mit Möller ein intimes Liebesverhältniß unterhalten hatte. Dieses junge Mädchen, welche Möller liebte, war auf die amerikanische Miß, die sich zwischen sie und ihren Oskar gedrängt hatte, eifersüchtig und auf ihn selbst nicht gut zu sprechen. Genug, Eifersucht und Liebe waren dabei im Spiele und die junge Amerikanerin, nachdem man ihr von allen Seiten mit aller Macht der Beredsamkeit zugesetzt hatte, wandte schließlich ihr Herz von Möller ab und ließ sich willig nach Amerika zurückbringen. — Kaufmann Möller aber wurde vor den Strafrichter gestellt und in nicht öffentlicher Sitzung zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Vier Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden dem Angeklagten auf die Strafe angerechnet. — Der Antrag auf sofortige Haftentlassung Möllers wurde vom Gerichtshof abgelehnt, dagegen beschloß der Gerichtshof, Möller nach Stellung einer Kaution von 20.000 Mark vorläufig auf freien Fuß zu setzen.

### Volkswirtschaftliches.

(Petitionen.) In der Stadt befanden sich in den letzten Tagen mehrere Petitionen im Umlaufe. Eine davon war an die Handelskammer gerichtet und betraf die Ermäßigung der Bahn-Waage- und Abladegebühr von 3 auf 1 Kreuzer. Zwei Petitionen richteten sich an das hiesige Handlungsgremium. Letzteres wird darin erjucht, die nöthigen Schritte einzuleiten, daß der Umtausch von Frachtbriefen und Wechsel-

blanquetten beim hiesigen Steueramte im kurzen Wege ohne Gesuchschreiberei bewerkstelligt werde, weiters daß die Eröffnung des Hauptpostamtes behufs Aufgabe von Paketen nach Kärnten schon um 7 Uhr Früh erfolge. Sämmtliche Petitionen waren mit vielen Unterschriften, darunter die der ersten hiesigen Firmen, unterzeichnet.

(Neues Hausgesetz.) Nachdem die Besprechungen zwischen den Referenten der einzelnen Fachministerien über den Entwurf eines neuen Hausgesetzes abgeschlossen sind, soll im Laufe des nächsten Monats im Handelsministerium eine Ministerialkonferenz, bestehend aus den Vertretern des Ministeriums des Innern, des Handels-, Finanz- und Justizministeriums, zusammengetreten, um die endgiltige Redigirung des Entwurfes vorzunehmen, der sodann der unarischen Regierung mitgetheilt werden wird.

(Unser Export nach den Vereinigten Staaten.) An der Ausfuhr nach Amerika waren die einzelnen Konjunkturbezirke im verflossenen Jahre folgendermaßen betheiligt: Wien 4.178.943 Dollars, Prag 3.091.044 Dollars, Triest 1.690.042 Dollars, Reichenberg 676.623 Dollars, Budapest 412.828 Dollars. Im Ganzen betrug der Werth der Ausfuhr 10.049.482 Dollars, etwas über 25 Mill. Gulden, gegen 10.167.837 Dollars im Jahre 1887, so daß sich eine kleine Verminderung gegen das Vorjahr zeigt. Drei Konjunkturbezirke haben eine Abnahme der Ausfuhr zu verzeichnen, nämlich Triest um 892.983 Dollars, Budapest um 76.309 Dollars, Reichenberg um 29.328 Dollars. Der Konjunkturbezirk von Wien und besonders der von Prag weisen eine sehr bedeutende Zunahme aus, und zwar von Wien um 239.640 Dollars, Prag um 640.626 Dollars.

(Vom Panamakanal.) Der amerikanische Konsul in Panama berichtet, der Unternehmer für den Bau der Kuleba-Strecke des Panamakanals habe am 14. d. eine Herabsetzung der Arbeitslöhne eintreten lassen. Daraus hätten sich die Arbeiter, welche größtentheils Neger sind, die Arbeit fortzusetzen geweigert und erklärt, daß sie Mäubereien verüben würden. In dem Bemühen der Polizei, die entstandene Unruhe zu unterdrücken, sei von Revolvergebrauch gemacht worden. Schließlich habe Militär die Ruhe wiederhergestellt.

### Briefkasten der Schriftleitung.

An mehrere Berichterstatter. Für die heutige Nummer, welche des Fiertages wegen früher geschlossen werden mußte, leider zu spät eingetroffen.  
A. G. in W. Sie finden die Anfrage an anderer Stelle beantwortet.

### Buutes.

(Gedankenklein.) Eigentlich bin ich auch ein Weiser, meinte der Dieb, denn auch ich nehme die Dinge, wie sie sind. — Es giebt viele Menschen, denen man es zutrauen kann, daß sie bei einem Weltumbrände noch ihr Spezialsüppchen zu kochen versuchen würden. — „Das Glück berauscht“, heißt es. Darum also streben so Viele wenigstens nach dem Kaufe, wenn sie kein Glück haben.

(Junge Frau): „Höre, Zette! Wenn Du heute Abend in der Gesellschaft den Thee reichst, dann hältst Du Dich bei den einzelnen Personen nicht zu lange auf. Die Herren vergessen sich leicht; das letzte Mal machten sie Dir ja förmlich den Hof.“ — Zette (verbindlich): „Ach, Jolt doch, gnädige Frau, ich war ja doch nur der Saft, auf den sie schlugen, aber der Esel, den sie mit ihre Zalanterica meinten, der wird gewiß doch nur die schöne, junge Wirthin gewesen sein!“

### Mittheilungen aus dem Publikum.

Krankheiten vorzubeugen ist leichter als Krankheiten zu heilen. In Folge dessen ist es höchst nothwendig, daß man bereits bei den geringsten Verdauungsstörungen ein Mittel anwendet, welches dies rasch beseitigt und die schwereren Magenübel unmöglich macht. Ein in dieser Art wirkendes, seit Jahrzehnten erprobtes Mittel ist der Dr. Rosa's Lebensbalsam aus der Apotheke des B. Fragner in Prag. Depots in allen Apotheken. (2)

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Philadelphia, 25. Januar. Der Postdampfer „Switzerland“ der „Red Star Linie“ ist von Antwerpen heute wohlbehalten hier angekommen.

### Eingefendet.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reinsten alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungs-Organe**, bei **Gicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während 19) der Gravidität. 1  
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Hühneraugen-Leidende machen wir auf das heutige Inserat des anerkannt vorzüglichen Apotheker Reichner'schen Hühneraugen- und Warzen-Pflasters besonders aufmerksam.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Festamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Marburg.

### Bur Berichtigung.

Das Comité der freim. Feuerwehren in Marburg zum Gemüthlichen Abend mit Tanz und Glückshafen hat in seiner Sitzung vom 31. Jänner 1889 beschlossen, das für den 2. Februar abzuhalten den Kränzchen bis auf weiteres zu vertagen; sollte jedoch keines stattfinden, so wollen diejenigen, welche die Karte vorgelöst haben, sich dann bei denjenigen, wo sie selbe gelöst haben, das Geld abholen.

Marburg, 1. Februar 1889.  
162) Das Comité.

### Blumerl

wird gebeten Brief abzuholen in der Verwaltung d. Bl. (171)

### Rundmachung.

Beschwerden über zu hohe Forderungen von Seite eines oder des anderen Dienstmannes sind von der Partei nach vorheriger Einsichtnahme des Lohnariffs (Tarif-Büchels) nicht auf der Gemeinde, sondern in der Kanzlei der „Dienstmann-Union“, Postgasse Nr. 8 einzubringen.

Georg Nowak, (151)

Vorstand der „Dienstmann-Union“.

### Wepfel,

alle Edelsorten außer Maschanzer, kauft Josef Bauer, Marburg. Adressen per Post erbeten. (172)

### Mädchen,

welches schneiden und glanzbügeln kann, sucht tagsüber Stelle. Anfrage in der Verw. d. Bl. (173)

### Zu verkaufen:

Größere Quantität sehr gutes Sen. Anfrage in der Herrengasse Nr. 3, 1. Stock. 168

### Ein Praktikant

findet in meinem Geschäft Aufnahme. Adolf Zwettler, (146) Kärntnerstraße 10.

### Ein Knecht

mit guten Zeugnissen, pferdkundig, wird aufgenommen bei Rosa Wolf, Tegetthoffstraße 26. (141)

### Wohnung

mit 4 Zimmern sammt allem Zugehör ist allfogleich zu vergeben. Anzufragen Casinogasse Nr. 10, beim Hausmeister. (17)

### Kein Husten mehr.

Durch Anwendung der seit Jahren bestbenährten Hustenmittel „St. Georgs-Thee“ à Packet 50 Kr. und „St. Georgs-Katarrh-Pulver“ à Schachtel 50 Kr., per Post 20 Kr. mehr für Packung und Frachtbrief, wird jeder Husten, sowie alle katarrhalischen Erkrankungen der Luftröhre, des Kehlkopfes, der Lunge, ferner Athembeschwerden (Engbrüstigkeit), Asthma, Verschleimung, Nigeln im Halse, Keuch- und Krampfhusten am schnellsten und besten beseitigt. Erfolg schon in einigen Tagen sichtbar. Weniger als zwei Packete „St. Georgs-Thee“ oder zwei Schachteln „St. Georgs-Katarrh-Pulver“ werden nicht verwendet. Alle Bestellungen sind direkt zu richten an die „St. Georgs-Apothek“, Wien, V. Bez., Wimmergasse 33. (124)

Feinstes transparentes

### Gummirtes Papier

zum Kleben von Banknoten, Schriftstücken und Dokumenten

1 Bächerl kostet 35 Kr. vorräthig bei

Ed. Janschik' Wgr. I. Kralik Marburg, Herrengasse.

### Fotografie - Salon

Marburg, Herrengasse 33.

Indem ich meinen geehrten P. T. Kunden für die bisherigen Aufträge bestens danke, bitte ich auch fernerhin mich hiermit zu beehren und bringe gleichzeitig zur Anzeige, daß ich wie alle Jahre auch heuer

### Costüme - Bilder

um den halben Preis anfertige und selbe auf Wunsch auch fein colorire. (161)

Hochachtungsvoll

Ferdinand Kohler.

Sochprima ungarisches

### Stadtschweinfett

alle Sorten schweren

Speck

am vortheilhaftesten zu beziehen von

J. L. Radvány, (18)

Budapest. Preiscourante gratis und franco.

### Gemischtwaaaren-Verschleiß

mit Flaschenbier und Flaschenweine, Furst- und Selschwaaren und Milchdepot, mit werthvoller, netter Einrichtung und anstoßender Wohnung, billiger Zins, ist nur wegen Veränderung preiswürdig abzulösen. Nur direkte Käufer. Anfrage in der Verw. d. Bl. (160)

### Zu verkaufen:

ein Vorstehhund, guter Hünerhund im dritten Feld, sowie eine Laukaster-Doppelhinde, fast neu, sehr billig. Anzufragen in der Verw. d. Bl. (91)

### Viehverkauf.

Im Schloß Saal nächst Marburg stehen ein zweijähriger, schöner Stier, reine Mariahofer Race und 5 Stück hochtragende Kühe zum Verkauf. (129)

Schloßverwaltung.

Prämiirt von den Weltausstellungen:

London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878. (81)



### Auf Raten Claviere

für Wien und Provinz.

### Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekanntesten Export-Firmae Gottf. Cramer, Wilh. Mayer in Wien, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350 bis 500. Claviere anderer Firmen fl. 300-350.

Clavier-Verschleiß von A. Thierfelder in Wien, VII., Burggasse 7.

### Lohnender Verdienst!

Wir suchen solide Personen zum Verkaufe von Loosen auf Raten im Sinne des G. A. XXXI vom Jahre 1883, gewähren hohe Provision und eventuell fixes Gehalt.

### Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft

Adler & Co. (83)

in Budapest.

### Ein Post- und Telegraphen-Expeditior

gefesten Alters, beider Landessprachen mächtig, wird bis 15. Februar aufzunehmen gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. (131)

### Brustleiden

jeder Art, auch schwerste Fälle. Können durch meine eig. Körper erprobte Kur radikal geheilt werden, das beweisen meine sich stetig mehrenden glänzenden, beidseitig gepriesenen Erfolge. Beschreibung des Leidens und Angabe, ob Frühe Kalt, an P. Weidmann, Dresden, Weißgärberstraße 42, L. (1405)

### Feinen Jamaika Thee-Rum

1 Literflasche fl. 2.10 (64)

### THEE, heuriger Ernte

10 Deka zu 40, 50, 70, 80 Kr., 1 fl. und fl. 1.20

zu haben in der neuen Delicatessenhandlung S. CERNOLATA C. (170)

### Reisepfez,

gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Adressen an die Verw. d. Bl. erbeten.

### Ein Commis,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, sucht in einem Manufacturwaaren- oder Specerei-Geschäft Stellung. Auskunft in der Verw. d. Bl. (130)



### „THE GRESHAM“

Lebensversicherungs - Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien I. Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:

Budapest, Franz Josephsplatz 5 und 6, im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1888 . . . . . Frcs. 102,846.222-47  
 Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1888. . . . . „ 19,161.298-73  
 Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) . . . . . „ 205,158.040-  
 In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für . . . . . „ 50,971.150-  
 neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf . . . . . „ 1,561,757.680-  
 stellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Policen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgetoigt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch Herrn ALOIS MAYR in MARBURG a/D. (134)

### Das beste Mittel gegen Hühneraugen und alle Hautwucherungen ist Apotheker Meissner's (Central-Versendungs-Depot in Fünfkirchen) berühmtes und bewährtes Hühneraugen- und Warzen-Pflaster,

womit in 3 Tagen jedes Hühnerauge schmerzlos sammt der Wurzel, Warzen in 2 Tagen, harte Haut von der Sohle über Nacht entfernt wird. Dasselbe, nach ärztlicher Vorschrift bereitet, enthält keine schädlichen Stoffe. 20.000 Anerkennungen von Jänner b. October 1887. Echt zu haben in allen renom. Apotheken à Carton 60 Kr. und 1 fl. Versandt überallhin spesenfrei bei Vereinsendung von 75 Kr. oder 1 fl. 15 Kr. durch Ap. Meissner's Cent.-Vers.-Dep. in Fünfkirchen.

Depôt in Marburg: A. W. König, Apotheker, Tegetthoffstrasse und in allen renomirten Apotheken von Steiermark. (205)

ÜBERALL VORRÄTHIG. 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

MASSIGE PREISE

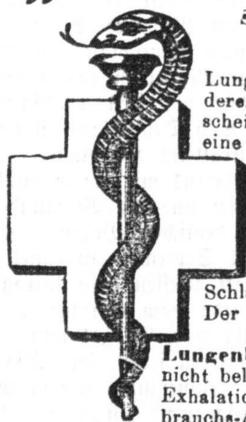
CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgiebig - 4 K<sup>o</sup> - 200 TASSEN - Nahhaft

### „Tuberculose“ „Asthma“

Schwindsucht. Auszehrung. Athemnoth. chron. Bronchiale atarrh



Lungenleiden überhaupt galten für unheilbar, doch über allen Zweifel ist nun deren Heilbarkeit in unzähligen Fällen erwiesen. — Bestätigungen über dieses scheinbar Unglaubliche von Universitäts-Professoren, von Medic. Doktoren und eine mächtige Zahl freudeerfüllter Dankschreiben von Geheilten stehen in authentischer Copie Jedermann gratis und franco zur Verfügung. Die hiedurch erwiesenen, glänzenden, dauernden Heilerfolge, selbst dort, wo nichts mehr half, durch Anwendung der

### Gas-Exhalation (Rectal-Injection)

bestehen im raschen Schwinden von Husten, Auswurf, Fieber, Nachtschweiss, Rasselgeräusch, Athemnoth etc., in prompter Wiederkehr von gesundem Schlaf und Appetit und in Körpergewichtszunahme sogar bis 8 Ko. in 6 Wochen. Der Krankheitsprocess kommt ganz zum Stillstand, selbst in desperaten Fällen. Solchen notorischen Heilerfolge wäre nur der Mahnruf anzufügen: kein Lungenkranker möge mit der Anwendung der Exhalationscur zögern. Die Cur ist nicht belästigend, nicht störend und garantirt ohne Folgenübel. Der k. k. priv. Gas-Exhalationsapparat (Rectal-Injector) für Aerzte und zum Selbstgebrauche mit Gebrauchs-Anweisung und Gas-Erzeugungs-Zugehör fl. 8.—, mit Gasmesser fl. 10.— baar oder Postnachnahme.

Med. Dr. Altmann, WIEN, VII. Mariahilferstrasse Nr. 70. (1501)

Benedictinerabtei Seckau bei Knittelfeld, Steiermark, 29. Juli 1888.

P. A. X. Geehrter Herr Doctor! Seit einem Jahre sind wir im Besitze Ihres berühmten Gas-Exhalations-Apparates, derselbe hat sich nicht bloß hier als vortreflich erwiesen, sondern auch in anderen Klöstern unserer Congregation. Ergebenher Pater Placidus Berner, O. S. B.

### Ein wahrer Schak

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

### Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

### Kein Landwirth Schweizer Milch-Pulver

veräume es, Schaffler's weltberühmtes und preisgekröntes anzuwenden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder Milchwirthschaft. Es erhält die Kühe stets bei Freiluft, gesund und frisch, erhöht die Milchabgabe in ganz besonderer Weise und macht die Milch schön, angenehm schmeckend und überreich an Butter und Käsestoff. Man streut bloß einen Kochlöffel voll unter jede Fütterung, die Kühe nehmen das würzige Pulver sehr gerne. Wirkung garantirt. 1 Schachtel (1 Pfund) 50 Kr., 10 Schachteln 4 fl. 25 Kr. franco.

Für große Oekonomie: Ein Wirtschaftsfack für 120 Fütterungen 3 fl. 50 Kr.; für 240 Fütterungen 6 fl. Franco-Zufendung. Nur echt aus der Großstein'schen (1603) See-Apothek, Gmunden, Ober-Oesterreich. Preisgekrönt mit dem Staatspreis 1887. Wels 1886, Wien 1879 und 1887 große silberne Medaille.

### Kein Husten mehr!

Die überraschende Lösung des Zwiebelkastees in richtiger Zubereitung bei Husten, Lungen-, Brust- und Halsleiden findet glänzendste Bestätigung bei dem Gebrauch der O. Titze's Zwiebelbonbons. In Packeten à 20 und 40 Kr. nur in nachfolgenden Depots: In Marburg bei J. Bancalari, Apotheke zum Mohren. — Hauptdepot in Krenn bei Apotheker F. Krizan. (1806)

es Kindes liebste Spielzeug mit Best. Spielzeug-Anker-Strickbankasten. 40 Kr. ab vorräthig in allen feineren Spielzeug-Geschäften. Man nehme nur Rollen mit „Anker“-Bild. Preisbuch verfordern franco. F. Ad. Richter & Co., Wien, I., Nollaplatz 4.

### Einladung

zu einer

## außerordentlichen Generalversammlung

der nicht handwerksmäßigen Approvisionierungs-Gewerbe  
am 7. Februar 1889 Nachmittags 2 Uhr in Pichler's  
Salon „zum rothen Zigel“.

Tagesordnung:

1. Vorlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung.
2. Festsetzung der Bier- und Branntweinpreise.
3. Besprechung und Beschlussfassung über Unzukömmlichkeiten bei Concessions-Verleihungen und Uebertragungen.
4. Verfassung eines Gesuches an den löblichen Gemeinderath, es mögen Concessions-Verleihungen wieder dem Gemeinderathe zur Berathung überlassen bleiben.
5. Besprechung verschiedener Uebelstände bei der Einhebung der Landesumlage auf Bier und Branntwein und Beschlussfassung darüber.
6. Freie Anträge.

Marburg, 1. Februar 1889.

Die Genossenschafts-Vorsteherung.

# Alois Goinig,

## Bau- und Galanterie-Spengler

Marburg, Burggasse Nr. 6

empfehlte sein reichhaltiges Lager von (1992)

Badewannen, Badestühlen (mit und ohne Heizung), Sitz- und Fußbadewannen, Douchebänne, Wasserschäffer, Gläserwannen, Abwaschschäffer, Toiletteimer, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wandwaschlavoirs, Vogelkäfige, Briefkästen, Blechtassen in feinsten Lackirung, Grablaternen, Sulz- und Badformen, Ausstecher, Siebkannen, Schmalzdosen, Kaffeemaschinen, Waschmaschinen, sowie alle Galanterie-Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.

Bauarbeiten jeder Art

sowie alle einschlägigen Reparaturen werden bei streng solider Ausführung und prompter Bedienung schnell und billigst hergestellt.

## Dank und Empfehlung!

Für das meinem Gastgeschäfte in der Schillerstraße bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin zu bewahren und auf meine

# „Steirische Weinstube“

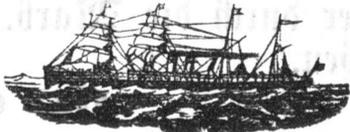
Burggasse, Högenwart'sches Haus,

die ich am 2. Februar d. J. eröffnen werde, gütigst zu übertragen. In dem ich stets nur echte, gute, steirische Naturweine in Auszeichnung bringen werde, hoffe ich die Zufriedenheit meiner Gäste zu erlangen. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Theresia Neuwirth.

164)

(123)



Fahrkarten und Frachtscheine nach

# AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“, von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft ertheilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz in Wien, IV., Weyringergasse 17, Ludwig Wielich.

## ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

### DER RR. PP. BENEDICTINER

der ABTEI von SOULAC (Gironde)

Dom MAGUELONNE, Prior

2 goldne Medaillen: Brüssel, 1880 — London 1883

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN 1373 durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.

Haus gegründet 1897, rue Huguerie General-Agent: **SEGUIN** 3, rue Huguerie BORDEAUX

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften Apotheken und Droguenhandlungen.



Depôt in Marburg bei Herrn E. Kauscher, Droguist.

## Zahnschmerz

jeder Art

beheben sofort: **Liton** à 70 fr., **Zahnheil** à 40 fr., wenn kein anderes Mittel hilft. (12)

Bei Herrn **W. König**, Apotheker.

## Gemischtwarenhandlung.

In einem größeren Industrieorte Kärntens ist eine sehr renommierte Gemischtwarenhandlung mit großem Umsatz seit Neujahr zu verpachten. Das Waarenlager ist um den Einkaufspreis abzulösen.

Gefällige schriftliche Offerte unter A. A. 900 mit einer losen 5 kr. Marke sind an die Verm. d. Bl. erbeten. (1804)

## Haus.

eine halbe Stunde von Marburg, mit Wirtschaftsgebäude, Gemüse- und Obstgarten, sowie ein Stück gut bearbeitetes Feld ist um 2650 fl. zu verkaufen. Wer, sagt die Verm. d. Bl. (179)

## Meier

mit 1545 Quadratflaster Flächenraum wird auf der These verpachtet oder verkauft. Wer, sagt die Verm. d. Bl. (140)

Keine Hühneraugen mehr!

## Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von **William Enders-**son erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versandungs-Depot **J. Sibilik**, Wien, III., Salsianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn **W. König**, Apotheker. (14)

Keine Hühneraugen mehr!



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher als

## Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der veränderten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenreiches Zeugnis des Hofrathes Professor **Pilth** ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr.; eine halbe, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 20 kr.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheker, zum heiligen Leopold** nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsicat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird. 6089



Haupt-Depot in Wien: **Ph. Neustein's** Apotheke „zum heil. Leopold“, Stadt, Eck der Platten- und Spitzgasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern **J. Bancalari** und **W. König**. (1687)

## 20 Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorrätig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es muß gut sein. Bei dem echten **Unter-Pain-Extrakt** ist dies nachweislich der Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphast angepriesene Heilmittel versucht, doch wieder zum altbewährten **Pain-Extrakt** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowohl bei Gicht, Rheumatismus und Gliederreizen, als auch bei Erkältungen, Kopf-, Zahn- und Rückenbeschwerden, Seitenstichen etc. am sichersten hilft; meist verschwinden schon nach der ersten Einreibung die Schmerzen. Der billige Preis von 40 kr. bezw. 70 kr. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung; man hüte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Extrakt** mit der Marke „Unter“ als echt an. Vorrätig in den meisten Apotheken.

Haupt-Depot: Apotheke zum „**Goldenen Löwen**“ in Prag, Niklasplatz 7.

In Marburg: **Wenzel König**; in Gleichenberg: **Dr. Emil Fürst**.

## Ball-Einladungen

in hübscher Ausführung zu haben bei

**Ed. Janschitz' Nachfgr., L. Kralik**, in Marburg.

## Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

## „Dr. Rosa's Lebensbalsam.“

Derselbe, aus den besten und heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blaudrang, Hämorrhoiden etc. etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Große Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.

W A R N U N G.

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten **Dr. Rosa's Lebensbalsam** im blauen Carton eingehüllt ist, welches auf den Rückseite in die Aufschrift: „**Dr. Rosa's Lebensbalsam** aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der antikenähnlichen geglätteten Schutzmarte versehen sind.

Echt ist **Dr. Rosa's Lebensbalsam**

zu beziehen nur im

Haupt-Depot des Erzeugers **B. Fragner**,

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, 205-3.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern **J. Bancalari**, **W. König** und **J. Hof**.

Sämmtliche größere Apotheken in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Dasselbst ist auch zu haben:

## „Prager Universal-Haussalbe“

ein durch Tausend von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Wunden, Entzündungen und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockungen und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abszessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln, bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Bege; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsengeschwülsten; bei Fettgeschwülsen, beim Ueberbeine etc. etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezo-gen und geheilt.

In Dosen à 25 und 35 kr.

W A R N U N G.

Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Marktschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Dasselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallboxen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in neun Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingepackt sind.

## Gehörbalsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verläßlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — 1 Flacon 1 fl.



3. 2429 Strf.

(175) Nr. 105.

(101)

### Kundmachung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg l. Dr. U. wird hiemit bekannt gegeben, daß bei demselben folgende, offenbar aus Diebstählen der berechtigten Wohnungseinschleierin Cajilia Prebolschek herriührende Sachen erliegen:

Ein hölzerner Stuhlrahmen, ein weißes grobes Tischuch, ein weißes Altarpfanduch, ein olivenbrauner leichter Weiber-oberrock, ein dunkelbrauner Damenregent-mantel mit Sammttragen, ein Cademir-Weiberoberrock, ein Blanddruckmittel mit brauner Zeichnung, ein Mädchen-Tricot-leibchen, braunroth, eine goldbraune Mastenshürze, ein Paar kleine Damen-pepshuhe, ein braunseidenes Kopftuch mit violettem Rand, 15 Stück verschieden gefärbte Sacktücher, ein gelbrothes Seidenkopftuch, ein braunes Seidenkopftuch mit blauem Rand, ein liches Seidenkopftuch mit rothem Rand, 6 Stück verschieden-färbige einfache Kopftücher, ein Paar Damenstifletten, eine braunpolirte höl-zerne Zigarrenschachtel, ein wollenes weißes Damenunterleibchen, ein mittelfeines Lein-tuch, eine gebäfelte weißblaue kleine Tisch-decke, eine weiße kurze Weiberunterhose (Barchent), eine weiße breite Damenschürze, ein Barchent-Weiberunterrock, gemäckt mit „E. F.“, ein brauner Lustre-Damenober-rod, ein Weibernachtkleid aus Schiffon, ein lichtgrauer einfacher Lustre-Damenoberrod, ein rothgestrichtes Damentricotleibchen mit blauem Kuge, ein grauüberzogener Hand-koffer, klein, mit Schloß, diverse Nadel-tücher, Vorhangreste, gekloppt und Jute, eine braune leichte Damenoberjade, eine schwarze carrierte Lustre-Damenschürze, ein lichtbraunes Damenoberleibchen, ein un-gemäcktes Damenleinenwandhemd, Damen-leinenunterrock mit der Marke „A. S.“, ein weißes Leinenhandtuch mit der Marke „G. S. 6“, ein weißes Tischdeckchen, blau-roth gefranst, weiße Leinenserviette, ein-gestickt: „Hunger ist der beste Koch“, ein braunes Etui für Damenuhr sammt Kette, innen rother Sammt und rothe Seide, Vornette, biconcav Nr. 40, in schwarzem Wein, ein silberner und vier Packong-fassellöffel, ein weißes Leinenhandtuch, Marke „A. G. 17“, ein Draperie-Fähn-chen, weißroth, ein braunweiß gestupfter Leinwand-Unterrock, ein Paar schwarze Filzshuhe, ein Paar Lastingshuhe, ein braunes Tricotleib für Damen, ein Strohsack, Sackleinwand.

Da die Eigenthümer nicht bekannt sind, so werden selbe hiemit aufgefordert, sich zur Beaugenscheinigung genannter Sachen ehestens hiergerichts, Amtszimmer Nr. 10, ebenerdig, in den gewöhnlichen Amtsstunden zu melden.

A. k. Bezirksgericht Marburg l. Dr. U., am 1. Februar 1889.

Der k. k. Bezirksrichter: Stadung.

### Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen am 31. Jänner 1889: Oe. W. fl. 297.531,24.

### Terrano und Nostrano Istrianer Schwarzweine,

Eigenbau, echt, garantirt vorzügliche Qualität, gegen Blutmuth besonders zu empfehlen, verkauft in jeder Quantität

Marietta Lorber, Marburg, Kärntnerstraße Nr. 9.

En gros: 1 Liter von 23 Kr. aufwärts.

Verriegelte Flaschen:

Terrano 50 Kr., Nostrano 46 Kr.

### Ballschuhe!

in größter Auswahl von 2 fl. aufwärts; besonders empfehle solche aus weißem, rosa und broncefarbigem Leder, in elegantester Ausführung.

H. J. Turad „zur Billigkeit“ Burgplatz Nr. 8.

### Pensionist

welcher sich um eine Stelle bei der Vorschusskasse in Wullersdorf (N.-West.) be-worben hat, wird ersucht, seine Adresse n der Verw. d. Bl. abzugeben.

### Kundmachung.

Von Seite der gefertigten Direction wird hiemit bekannt gemacht, daß die hohe k. k. Statthalterei mit dem Erlasse vom 22. December 1888, Z. 27.303 de 1888, in-fulge Ermächtigung des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 8. August 1888, Z. 12.144, die

geänderten Statuten der Gemeinde-Spar-casse in Marburg vom 5. December 1888 genehmigt hat.

Diese neuen Statuten liegen in der Directions-Kanzlei der Sparcasse zu Jedermanns Einsicht auf.

Direction der Gemeinde-Sparcasse in Marburg, am 14. Jänner 1889.

### I. Marburger Militär-Veteranen- und Kranken-unterstützungs-Verein. „ERZH. FRIEDRICH“

Anlässlich des Ablebens Sr. k. u. k. Hoheit des Kron-Priuzen Rudolf unterbleibt das Kränzchen.

Die Vereinsleitung.

### I. Marburger Zitherverein.

#### Mittheilung.

Wegen des tieferstümmenden Ab-lebens Sr. k. u. k. Hoheit des Kron-prinzen Rudolf findet das für Sonntag den 3. Februar angekündigte Zither-concert bis auf weiteres nicht statt.

### Täglich frisch: Wiener Delicatessen-Würste

Schinken, Salami Schüsseln mit kaltem feinem Aufschnitt, garnirt mit Aspik, Hummern, Gansleber-Pastete, werden zu den billigsten Preisen berechnet in der neuen

Delicatessen-Handlung S. CERNOLATAC.



### Holzschuhe

(Lederschuhe mit Holzsohlen) offerirt in verschiedenen Façonnen, mit und ohne Filzfutter die

Holzschuhfabrik Georgswalde in Böhmen.

Illustrirte Preisliste gratis und franco.

Das für den 7. Februar angekündete **Meißner-Kränzchen** findet wegen der Trauer über den Tod des durchlauchtigsten Kronprinzen vorläufig nicht statt.

Zu den Leidenfeierlichkeiten Sr. k. u. k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf verkehrt von Marburg nach Wien ein **Separat-Zug**

mit bedeutend ermäßigten Preisen am Abend vor dem Tage des Leichenbegängnisses.

Abfahrt von Marburg um 7 Uhr 52 M., Ankunft in Wien um 5 Uhr 40 M. Früh.

Zu diesem Zuge werden in allen Stationen der k. k. priv. Südbahnlilien be-deutend ermäßigte Tour- und Retourkarten ausgegeben.

J. Schöckl's Wwe.,

Konj. I. Wiener Reise-Bureau.

### Einladung zur Generalversammlung des Stadtverschönerungs-Vereines,

Montag den 4. Februar 1889, 8 Uhr abends, im Casino, 1. Stock

Sollte die Versammlung nicht beschlußfähig sein, § 8 der Statuten, so wird die zweite an demselben Abend um 1/2 9 Uhr ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden abgehalten.

Der Ausschuss.

#### Tagesordnung:

- 1. Rechenschaftsbericht. 2. Cassabericht. 3. Wahl des Gesamt-Ausschusses. 4. Wahl der Rechnungsrevisoren. 5. Freie Anträge.

Advertisement for paper products: Kanzlei-Papier, Concept-Papier, Brief-Papier, Patent-Pack-Papier, Stroh-Papier, Delicatessen-Papier, Affichen-Papier, Cellulose-Packpapier. Includes name Andreas Platzer and address in Marburg.

### Mittheilung.

Das Comité des Kränzchens des Marburger Fahrpersonales der k. k. priv. Südbahn zeigt hiemit an, daß wegen des niederschmetternden Trauerfalles des Ablebens Sr. k. u. k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf die Abhaltung des für Montag den 4. Februar d. J. ange-setzten Kränzchens auf unbestimmte Zeit verschoben wird. Der Tag der Abhaltung wird später durch die Marb. Btg. be-kanntgegeben.

Das Comité.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer innigst-geliebten Mutter, resp. Schwieger- und Grossmutter, der Frau

### Joseta Schram,

sowie für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte und die schönen Kranzspenden sagen ihren tiefgefühltesten Dank die trauernd Hinterbliebenen.

MARBURG, am 1. Februar 1889.



Christine Lampl, geb. Ferk gibt im eigenen, sowie im Namen aller übrigen Verwandten, die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, resp. Sohnes, des Herrn

### Franz Lampl,

Schuhmachermeisters, welcher heute 7/6 Uhr Abends nach langem Leiden, ver-sehen mit den heil. Sterbesakramenten, in seinem 34. Lebensjahre sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Sonntag den 3. d. M. um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Blumengasse Nr. 9 aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Montag den 4. d. M. Vormittags in der Grazervorstadt-Pfarrkirche gelesen.

MARBURG, am 1. Februar 1889.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.